

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

**Christiani Thomasii, Jcti, Regiæ Majest. Borussiæ
Consiliarii, in Univers. Fridericiana P.P. dictæque Univ. &
Facult. ibidem Juridicæ Senioris, Introductio In
Philosophiam Moralem, Sive De Arte ...**

Thomasius, Christian

Halae Magdeburgicae, 1706

Anmerkungen über das Erste Hauptstück des Versuchs Von Wesen des
Geistes

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5456



Anmerkungen

über das Erste Haupt-Stück des
Versuchs

Von Wesen des Geistes.

Der Erste Satz/ daß der Verstand
des Menschen aus den Sinnlig-
keiten und der Vernunft bestehe/
könnte mich auffhalten / wann
nicht in dem achten es besser laute-
te/ daß sie wenigstens ohneinander
nichts nütze seyen/ und in Erforschung der War-
heit beyde erfordert werden. Wiewohl auffer die-
ser Absicht der Erforschung natürlicher Dinge/
nicht gerne zugeben möchte/ daß die Vernunft
ohne die Sinnlichkeiten nichts nütze/ da jene gleich-
wohl das denen Sinnlichkeiten verborgene höchste
Gut und geistliche Dinge erkennen könnte. Stehe
auch darinnen an/ ob die Sinnlichkeiten mit Recht
der Grund unserer Vernunft genennet werden/
und ob Experimenta und Sinnlichkeiten können
gänzlich vor eines gehalten werden/ da doch die
Vernunft mit den Experimentis (sollen sie anders
vorsichtig und just gemacht werden) so viel zuthun
hat/ wie einfältig sie auch scheinen/ weil man sich

An

nirgend leichter betriegt, welches denen bekandt die viel damit umgehen. Was die Verbesserung der Sinne durch die Vernunft (a) betrifft, so kan solche nicht in allen Fällen zugelassen, doch auch nicht ganz verworffen werden, man supponirt aber eine nicht ungesunde, unvorsichtige, sondern gesunde Vernunft.

Was sonst Th. 2. 3. 4. den Sinnlichkeiten und der Vernunft zugeschrieben wird, kan so sein, statt haben, daß, was einem zugeeignet wird, dem andern nicht gänzlich müsse abgesprochen werden, indeme auch die Vernunft einzelne Dinge, und daß sie etwas seyn, begreift und mercket. Unten wird uns wohl dienen, was der Herr Prof. schreibt (e) von Erforschung der Ursach, ob die äußerliche Luft durch eine Druckung, oder die innerliche durch eine Anziehung solche Wirkungen verursache, da diese Erforschung der Vernunft ganz allein zugeschrieben wird; Siehe auch (d) pag. 6.

Wir (Th. 6.) lernen zwar durch die Vernunft das Geistliche (spiritum) doch ohne Aufschliessung des Leiblichen. Wann auch (Th. 3.) (c) und (f) zusammen gehalten werden, so ist das Leibliche nicht allemal (f) äußerlich, dann die innerliche Gliedmassen, oder innerliche Theile eines Dings sind ja leiblich, und doch (c) innerlich &c.

Was (g) die Unzulänglichkeit der Tuborum Opticorum betrifft, so mögen selbige zwar die Vollkommenheit nicht haben die man wünschet, doch sind selbige Experimenta so klar, und kom-

men n
rellitarr
wohl für
berlich
bacht n
stanter
die gen
umbrä
genug/
durch je
der Soc
mehr ein
nicht nu
Männer
Optique
Maus
Wonds
ein mon
wie fun
monstru
mal neb
gleich de
Unzu
turkünd
per in u
ben es a
matice
aber un
Brennd.
dieses do
auff un
man

men mit dem Calculo Astronomico in Observ. Sa-
 tellitum h & z und dergleichen phaenomenis so
 wohl überein / daß daran nicht zu zweifeln / son-
 derlich was den Mond anlanget / dessen hier ge-
 dacht wird / so sind seine gar viele maculae so con-
 stanter und genau determinirt / daß man dadurch
 die genaueste observationes eclipsium ex appulsu
 umbræ ad maculas haben kan; und ist ja dieses
 genug / daß die maculae einmal wie das ander
 durch jede Tubos zu sehen sind. Was aber von
 der Societät in Engelland gesagt wird / vermuthet
 mehr einen Schertz als wahre Geschicht zu seyn /
 nicht nur wegen der Vorsichtigkeit dieser gelehrten
 Männer / sondern auch darumb / weil nach der
 Optique eine in dem Telescopio eingeschlossene
 Maus wohl einen Theil der Gläser und des
 Mondes dem Gesicht bedecken / schwerlich aber
 ein monstrum in dem Mond vorstellen würde; und
 wie kunte die Maus eine geraume Zeit vor ein
 monstrum gehalten werden; hätte man nur ein-
 mal neben dem Mond hingesehen / so wäre man
 gleich defabulirt worden.

Unzulänglich ist es zwar (i) wann einige Na-
 turkündiger schreiben / es könne ein endlicher Kör-
 per in unendliche Theile getheilt werden / sie ha-
 ben es aber aus Irthumb gethan / weil es mathe-
 maticè und in unsern Gedancken wahr ist / physicè
 aber und würcklich in der Natur hat es keinen
 Grund. Dahero man den Herrn Mathematicis
 dieses doch lassen muß / daß eine Linie oder Strich
 auff unzählliche weis könne zertheilt werden / ob es

schon physice in der That selbst nicht kan præstiret werden. Was das Exempel des einem Haaren nachlauffenden Hundes/ und viele andere dergleichen belangt/ haben selbige weiter keinen Nutzen/ als daß junge Leuthe daran rechnen lernen.

Etwas tuncel wird (l) von der würckenden Ursache der Geburt geredt / und solches dem Vater abgesprochen/wann durch die Geburt das erzeugte Kind verstanden wird / so wäre mir leyd / daß Herr Prof. Thomafius (vileicht aus Ubereilung) das Exempel eines sich übergebenden Menschen hieher ziehet/ das doch keine convenienz mit Erzeugung eines Kinds hat; bekant ist/ daß der Insectorum ovula in der Faule leicht ausgebrütet werden/ aber mit Erzeugung eines Menschen hat es eine weit andere Beschaffenheit; kan also weder dieses Exempel noch das von dem Sämann statfinden; Und ob wir zwar uns öftters in determination einer Ursache übereilen/ werden wir doch in dieser Sache den Hunden nicht so gar gleichen/ die in den Stein beißen. Lasse aber dieses fahren.

Wider den Lehr. Satz (m) (Th. 7.) ist hie nichts zu sagen/ da der Herr Author erlaubt/ ihn als noch zweiffelhafft beyseit zu setzen. Doch dessen beweiß (m) nicht genugsam/ dann so auch gegeben würde/ daß die materie ein pur leidendes Wesen seye/ können doch ihre Theile von einer äusserlichen Gewalt vereiniget werden / und ist eine Zusamendruckung auch eine wahre Vereinigung/ so lang die Druckung währet / daher das Exempel des Apffels nichts beweiset/ ich me

ne ja/ es seye in den hart-gepreßten Körpern eine
Bereinigung/ deren Theile zuvor nicht vereiniget
waren/ daß mans hernach kaum zer schlagen und
zerhauen kan; So daß ein von selbst thätiges in-
nerliches Wesen nicht erfordert wird.

Wo ich nicht irre/ kan ich wider Th. 7. n.) dies
setzen: Wann die Seele von dem Leib/ so kan
auch die Vernunft von den Sinnlichkeiten/ und
folglich die Sinnlichkeiten von der Vernunft war-
haftig abgesondert werden. Will man sagen/ es
werden die Sinnlichkeiten in dem Verstand con-
siderirt/ so sage ich/ daß Sinnlichkeiten die allein
in dem Verstand sind/ keine Sinnlichkeiten sind/
als welche nothwendig in dem Organo sensus selbst
ihren Grund und Sitz haben / und nicht länger
Sinnlichkeiten heißen können/ als so lange sie das
Organon mit afficiren.

Die 10. Th. wird schwerlich bestehen können/
wann sie nicht so gesetzt wird: Alle Lehr. Sätze der
Vernunft sind falsch/ welche denen Sinnlichkei-
ten (wohl beschaffenen und unverhinderten Sin-
nen) und der gewissen/ vorsichtig-gegründeten Er-
fahrung zuwider lauffen. Sonst könnte diese Th.
durch die 9te umbgestossen werden / dann so die
Sinnlichkeiten und Vernunft einander nicht ent-
gegen zu setzen sind/ noch eines dem andern in Er-
forschung der Wahrheit als ein Richtschnur vor-
zusehen/ so müssen die Lehr. Sätze der Vernunft
nicht gleich vor falsch gehalten werden / die den
Sinnlichkeiten zuwider lauffen.

Solle die 11te Th. statt finden/ so muß man ja fleiß thun/ daß unter die gemeine Lehr. Sätze keine solche gesetzt werden/ die noch zweiffelhaft/ und nicht genug bewiesen sind/ sonst fielen man auf einem Irrthum in den andern.

Die 12. Th. und angehengte Erklärung (1) gehen wider die Cartesianer/ nicht aber wider mich und andere neue Philosophos, die es mit jenen nicht halten/ dann der erste Lehr. Satz wie er dort lautet: Was einmal betrügt/ das kan allemahl betrügen! taugt auch bey mir nicht viel/ vielmehr setze ich ihne so: Was einmahl betrügt/ dem muß nicht blindlings mehr/ sondern nach genugsamer Untersuchung geglaubt werden; und so gewinnet weder Cartesius noch der Herr Author, und kan ein Betrug sowohl den Sinnen als der Vernunft mit gleichem Recht zugeschrieben werden/ daher keinem Theil zu wohl zu trauen ist; welches uns ja vorsichtig machen soll! dann die Irrthume und Ubereilungen der Vernunft sind nicht zu läugnen/ und die Fehler der Sinne sind am Tage; deswegen weder Vernunft noch Sinne allein ein beständiges Kennzeichen der Wahrheit seyn kan.

Es geschieht zwar (Th. 13.) daß die Sinne der Vernunft aus einem Irrthum helfen/ wie in den angeführten Exempeln/ aber auch die Vernunft hilft der Sinnlichkeit heraus in eben diesen Fällen; Ja eine Sinnlichkeit hilft der andern auf dem Irrthum/ wie hier das Gefühl dem Gesicht/ daher müssen sie einander die Hand bieten.

Der 14de Satz kan nicht als genugsam bewiesen/ angenommen werden/ da man sonderlich Physicam mit der Mathesi nicht vermischen/ noch in jener allezeit Demonstrationes mathematicas begehren muß; es können ja einzelne Dinge etwas allgemeines beweisen/ und ist dieses vorsichtig applicirt/ durch die ganze Medicin wahr/ wann ich ein Medicament einem eingebe/ und es purgirt ihn/ ich gebe es dem andern/ es purgirt ihn auch/ und so fort mehrere/ so kan ich ja schliessen/ seine Würckung bestehe darinn/ daß es des Menschen Leib purgiren könne/ und es habe solche Krafft gewiß/ andere Exempel zu geschweigen; Da man zwar jederzeit nöthige Vorsichtigkeit alle Ubertreibung zu vermeiden supponirt. Und obchon die Gelehrte öftters in Experimentis einig/ und doch in Untersuchung der Ursachen einander schnurstraks zuwider sind/ so beweiset doch dieses Argument wider die Experimenta nicht mehr/ als jenes bekante: Die H. Schrift wird von allen Secten vor sich allegirt/ und anderst aufgelegt/ so kan dann in Glaubens-Sachen dieselbe nicht Richter seyn! Die Leges haben nicht bey allen eine interpretation, so darff man sie dann nicht allegiren! jenes werden keine Herrn Theologi oder wahre Christen/ dieses gar wenige Jurisconsulti zugeben. Und was solche Authores anlangt/ so währet solcher dissensus bey cordatis nicht lange/ sondern wird durch mehrere Experimenta auffgehbt; wie endlich fast alle Authores die fugam Vacui abandonnirt/ und professionem aëris von des Gericke Zeiten her ange-

3 über das Erste Hauptstück

nommen haben. Was aber Henr. Morum be-
trifft / so scheint fast / es habe selbiger theils die
Meinung die er impugniert / nicht recht verstanden /
(welches Herr Prof. Sturmius wohl gezeigt) theils
die Augen mit Gewalt zugetrückt / umb die War-
heit die vor Augen lag / nicht zu sehen / und sein lie-
bes Principium Hylarchicum beyzubehalten. Ich
wüßte aber niemand / der seine Meynung hätte
angenommen / sondern man hat ihm die Freud
allein gelassen. Welches den rechten Gebrauch
der Collegiorum Experimentalium befrätiget / den
Mißbrauch aber approbare ich auch nicht.

An dem Ende der 14. Th. und in der Not (r)
wird ein dem Herrn Authori ganz nöthiger Satz
unterbaut / da aber in Wahrheit der Sinnlichkeit
zu viel zugeschrieben wird; und zwar ist der allegirte
Orth (lic. e. Th. 5.) wider den Herrn Authorem.
Dann nach seinen eigenen Worten (e) muß die
Sinnlichkeit nicht nur das der Vernunft zu un-
tersuchen überlassen / was den Finger anziehe / son-
dern auch die Frag (e) ob dann eine Druckung /
oder aber eine Anziehung geschehe? und welche
der conjunction des Fingers und des Geschirrs
ursach seye? dann die Sinnlichkeit fühlt / daß der
Finger an das Loch best gemacht ist / was aber die
Ursach sey / ob eine Ziehung oder Druckung / (e)
das muß die Vernunft beurtheilen / weil die Ur-
sach / (ohnstreitig die Luft) von dem Sinn nicht
kan begriffen oder gesehen werden. Ich sehe nicht /
wie Herr Professor Thomasmus dieses decliniren
kan /

kan/ sondern hoffe in conferirung seiner eigenen Worte/ werde er mir recht geben.

Die 15de Th. ist nur alsdann zuzulassen / wann die Versicherung/ die wir durch sorgfältige Erfahrung der Sinnlichkeiten erlangen/ gewiß und ohne Zweifel ist/ nicht aber nach eines jeden Einbildung/ oder übereilten Schluß und Einfällen. Was aber die Lit. y. angeführte Exempel oder Instantien anlangt/ so will ich hier nicht lang beweisen/ daß eine oder keine Anziehung in der Welt seye / weil es würde ein Wortstreit seyn / dann eigentlich zu reden/ ist bey allen sichtbaren Bewegungen/ da eine Anziehung zu seyn scheint/ viel mehr eine Truckung / die doch auff gemeine Art zu reden / eine Anziehung mag genennet werden. Wann ich nun ein kleines Glas an dem Mund bevestige/ so geschähet keine Anziehung/ sondern die Luft des Gläsleins gehet in den erweiterten Thoracem, die äussere Luft aber/ als stärker/ hält das Gläslein fest; sonst würde ein erwärmtes Glas auff der Haut nicht veste halten/ allwo keine Anziehung darzu kommt / noch würde ein schwacher Mörser mittelst eines genekten Leders an ein heisses kleines Glas so starck bevestiget werden/ daß man den Mörser mit wegheben kan; und wie deutlich sieht man diese äussere Truckung/ wann ein erhitztes Glas in eine flache Schüssel/ darinn Wasser ist/ umbgestürzt wird / da alles Wasser / wann dessen nicht zu viel/ in das Glas getrieben wird. Es ist aber keine falsche Ursach/ (y) wann gesagt wird/ die Luft trucke den Sin-

ger an ein aufgeleertes Gefäß / und fühle ich nicht getwis / daß ihn inwendig etwas anzieht; und eben dieses ist zu sagen von der Blut-Egel. Zwar gestehe gern / wer sich wolte überreden lassen (9) / daß / wann eine Blut-Egel ihm vorne an seinem Leib angelegt wäre / die Luft ihm hinten am Rückgrat trucke / daß das Geblüth vornen in die Blut-Egel hinein führe / (wie des Herrn Profess. Wort lauten) der würde alber seyn / wann er solches glaubte; wann auch einige nur dieser äusserlichen Erziehung der Luft gedenccken / die zum Exempel bey dem Schreyffen das Blut heraus trucke / oder die Milch aus der Brust in das Saug-Glas / wie es etliche thun / so irren sie; dieses thun aber diejenige nicht / welche die hypochondriacale Pressione & Elatere Aëris recht inne haben. Und da ich nicht glauben kan / daß der Herr Professor rechten Phycis begehre unrecht zuthun / und einen Theil ihrer Sentenz zu dissimuliren / so wird mir vergönnt seyn / mit aller modestie zu bekennen / daß ich zweifle / ob dieser kluge Mann diese Meinung recht gefasst habe / daß Er sie genugsam nach allen Umständen einsehe; dann nicht nur die äusserliche Luft drücket aussen auff das Fleisch / und zwinget das Blut in den Schreyffen-Kopff / oder die Milch in das Saug-Glas / sondern das meiste dabey thut die in dem Geblüt und allen vasculis des ganzen Leibs gegenwärtige innerliche Luft / die dehnet sich auß und drucket die Feuchtigkeit aus den äderlein; diese applicirt so genau

nau
pen
ten
uns
den
Blas
Egel
den
dern
sie
als
der
eben
gleich
wollen
so
man
kan
will
mit
sen
der
so
frische
ten
schwe
was
bilde
auff
innern

nau die weiche pulsam der Finger oder der Lip-
 pen an das Gläslein/ daß der äussere besser hal-
 ten kan; diese innere Luft verursacht / daß wir
 uns bereden/ es seye etwas anziehendes vorhan-
 den / da sie das Fleisch so sehr auff- und in des
 Glases engen Halse treibet. Also bey der Blut-
 Egel die vornen am Leibe angelegt / muß man
 den druckenden Luft nicht im Rücken suchen/ son-
 dern die Blut-Egel zerfrisst die äderlin/ und wach-
 sie Athem hohlt/ drückt die Luft in dem Blut/
 als stärker/ das Blut dahin/ wo weniger Ver-
 stand ist/ nemlich in den Leib der Egel zc. Und
 eben hierinnen müssen wir den Sinnen nicht so
 gleich glauben/ wann sie uns hier eine Anziehung
 wollen überreden; es wäre dann/ daß mans nur
 so in gemeinem Verstand nennen wolte / weil
 man keine Ursach/ die von hinten drückte/ sehen
 kan/ da ich solche Redens-art gar gerne zulassen
 wil/ und sie oft selber gebrauche/ sonderlich wo
 mit denen geredt wird/ die es nicht anderst wis-
 sen. So man aber an der häufigen Gegenwart
 der Luft in dem Blut und Adern zweiffeln wolte/
 so ist es in der Antlie leicht zu beweisen / wann
 frisches Geblüt aus den Arterien in den Recipien-
 ten gesetzt wird; anderer Beweis thumet zu ge-
 schweigen. Fühle ich also nicht gewiß/ daß et-
 was inwendig den Finger anziehet/ sondern ich
 bilde mirs nur so gewiß ein/ weil ich von Jugend
 auff nicht anderst gehört habe / und von diesem
 innern Luft ohne Experienz nichts wüßte; da a-
 ber

ber dessen Gegenwart gewiß ist/ kan ich dadurch und durch so viele andere Experimenta die irrende Sinnlichkeiten widerlegen/ sonderlich wo eine von Vor-Urtheilen ganz befreyte Vernunft hülffliche Hand bietet.

Die 16. und 17. Th. gebe gerne zu/ nur muß man doch auch die Dinge in Mathesi vor möglich gelten lassen/ die physicè nicht können in das Werck gesetzt werden. Daher das Argument (lit. z) physicè wohl schließet/ und doch nicht hindert/ daß die Mathematici die Theilbarkeit der Materie in unendliche Theile betrachten können. Was aber unmögliche Dinge und Fragen sind/ die sollen in allweg gesparfam angeführt werden / zu Widerlegung eines Irrthums/ oder wie oben gemeldt/ die Jugend im Rechnen zu üben. Daher der Herz Author wohl sagt/ es seye ein Irrthum/ nur auff die Wahrheit einer Sach und nicht auff den Nutzen die Absicht haben.

Was die Experimenta betrifft (Th. 20.) sind freylich die natürliche/ und diesen wegen der Simplicität am nächsten kommende die beste und am leichtesten zu haben; ich rathe auch allen Lernenden solche leichte Dinge in grosser Anzahl zu tentiren und zu observiren. Halte auch in künstlichen Dingen die simplere vor die beste zu diesem Zweck. Doch ist auch der andern Kostbarkeit nicht eben allezeit so groß. Was aber die Leib- und Lebens-Gefahr anlangt (zu End Th. 20.) sihe ich dieselbige nicht/ in Chymischen Experimenten kan man sich ja inacht nehmen; und derjenige der ein

☞

Gefäß/ aus dem die Luft ausgepumpt/ wälte in den Mund nehmen (i) wäre eben so toll als ein Hund/ der vorne in den Lauff eines Rohrs beißt das hinten losgedrückt/ und ihm die Kugel durch den Kopff getrieben wird. Man darff nur das Glas von dem Maul lassen. Dann sonst werden alle auch natürliche Erfahrungen gefährlich seyn/ so man das Wasser betrachtete könnte man hinein stürzen/ so man von einem Thurn sähe/ könnte man herab fallen/ und am Feuer kan man sich verbrennen.

Sonst solle freylich (Th. 21.) ein Lehrer auffrichtig seyn/ hat aber nicht nöthig Quecksilber in seine Luft-Pumpe (l) kommen zu lassen / mit Chymischen Dingen sich in Gefahr zu geben/ oder einen ungeschickten Menschen auff einmahl verderben zu lassen/ (n) was viel Müh gebraucht. Es solle auch der Lehrer vor Irrthum und deren Bemäntelung sich äusserst hüten/ und treulich die Wahrheit suchen und lehren/ so kan ihm nicht vorgeworffen werden/ (o) Er gebe bald der Machine/ bald der Luft/ bald was anders schuld/ daß das Experiment nicht angehet/ als welches in warheit gar offft auch den redlichsten Männern geschihet/ sonst hätte Boyle nicht de infido Experimentorum successu geschrieben. Es können freylich (o) Experimenta zweiffelhafft seyn / das aber / da ein Gefäß aus dem die Luft gepumpt gezogen wird/ ist/ so man recht verfährt/ richtig genug. Einen verstorbenen Vogel aber zu wägen mag wol unrichtig/ und unmöglich seyn.

Was

Was Th. 22. gesagt wird/ habe schon oben approbirt/ und ist eine sehr nöthige Erinnerung/ die heutigs Tags sonderlich erfordert wird. Ich habe neulich zu solchem Zweck ein Collegium gehalten/ umb zu zeigen/ daß die meiste Experimenta auff viel simplere Art als sonst können gemacht werden. Und freylich waren die erste Antica viel einfältiger als die heutige kostbare; (p) vor bald 12. Jahren habe hier von gemeinen Arbeits-Leuten eine zuwegen gebracht/ die ganz simple war/ und mir doch gute Dienste gethan. Was aber heutigs Tags nicht kostbar ist/ wird nicht zillmirt.

Wann Th. 23. genommen wird / wie sie in sich und den notis lautet/ und die Experimenta nicht verworffen / sondern den natürlichen beygesetzt werden/ so gebe dem Herrn Professori recht. Man solle Gottes Ehre zum Zweck haben in Erforschung der Natur/ wie in allen Dingen.

Daß alle Verwunderung (th. 24.) eine Unwissenheit supponire/ wird nicht gar universal seyn/ ich kan mich über eine Sache verwundern / deren Ursachen bekant sind/ es gibt auch eine Verwunderung aus Liebe und Hochachtung; und möchte ich nicht gern einem die Naturforschenden die Verwunderung misrathen / denn wir sollen uns je über Gottes Güte/ Weisheit / und Allmacht auch in denen uns gering-scheinenden Geschöpfen verwundern / welches ein Theil des Dancks ist/ den wir ihm schuldig sind umb seine Güte

Güte
schen t
D
man/
nicht si
S
Causa
sach?
te mich
Gewel
gegebe
D
Machin
irt; o
gehen
chinen
Herr
Recht
unberf
Welt
achte
Welt
genom
die G
schaffe
Kath
S
fessor
sey ein
dern o
verglie

Güte und umb seine Wunder/die Er an den Menschen thut.

Wann Th. 25. dahin verstanden wird/ daß man/ wie oben gemeldt/ die Kunst der Natur nicht solle vorziehen/ gebe ich sie gerne zu.

Ist aber (th. 26. 2.) die würckende Ursach *Causa efficiens*) eine äußerliche oder innerliche Ursach? Ich halte es vor einen Wortstreit/ und halte mich nicht mit auff. Weiß aber nicht/ ob das Geweb der Seiden-Würme so viel Licht würde gegeben haben.

Ob die Geschöpfte Gottes (th. 26.) können Maschinen genennet werden/ wird schon lang disputirt; *omne simile claudicat*, also auch dieses / und gehen die Geschöpfte auch den künstlichsten Maschinen unendlich weit vor. Darinnen aber tadelte Herr Professor Thomasius Cartesium mit bessern Recht/ (th. 26. lit. a.) daß er auff eine freche und unverschämte weise GOTT in Schöpfung der Welt gleichsam Befehle vorschreibet; dann ich achte / er beschreibe nicht die Schöpfung der Welt/ sondern die Art/ wie Er solche wolte vorgenommen haben. Aber o thörichte Menschen/ die GOTT lehren wollen/ wie die Welt könne geschaffen und geordnet werden/ oder doch seinen Rath und Wege wissen wollen.

In den folgenden Worten ist der Herr Professor zu rigoros; Man kan wohl sagen/ daß Herz sey ein *perpetuum mobile*, so lang es lebt; die Andern aber werden den Hebern nicht gar füglich verglichen; daß die *vasa* ein *Thermometrum* pra-

sen-

sentiren/ ist eine Redens- Art / die wohl zu excu-
 ren/ ist aber nur ein Gleichnus! das Barometrum
 in der fibrosen Haut ist nicht so offenbahr. Der
 Thorax mit Herz und Lunge ist einem Blasbalg
 noch wohl zu vergleichen/ außer daß dieser keine
 eigene Bewegung oder musculos hat. Ubrigens ist
 es gleich viel/ ob ich sage: Ein Aug ist ein Camera
 obscura, oder eine Camera obscura ist ein nachge-
 äßtes Aug; keines explicirt die Sach recht. Der
 Wagen ist keiner retortæ tubulatæ zu vergleichen/
 und der erste Retortenmacher hat dem Wagen
 nicht nachgeäßt/ ja nicht darau gedacht.

Sonsten mag man (= 7. th.) an sich oder an
 andern Dingen Experimenta machen/ nur daß man
 sich nicht übereile im judiciren; zum Exempel (c)
 an dem Glas wird der Finger fest gemacht/ und
 das Fleisch kommt in die Oeffnung hinein/ daß
 kan der aussen auff dem Finger ligende Luft nicht
 so verichten / hier muß man innhalten/ und zuvor
 deliberiren/ ob kein anderer Weg sey als eine An-
 ziehung von innen/ da doch nichts von innen mit
 meinem Finger vereiniget ist; da nun in der pulpa
 des Fingers so viel 1000. Adertlin sind die außge-
 dehnt können werden/ und in diesen so viel Luft
 ist/ finde ich schon eine Ursach / die dieses
 Fleisch auch in des Gläslins Hals hinein
 bringen kan.

Das

Das ander Hauptstück.

Wir gilt es gleich/ man statuire / es seye ein leerer Raum oder keiner; doch stehe an/ ob dieses vor einen Lehr. Satz passiren könne. Die Frag ist so beschaffen/ daß man nicht wissen kan/ wer recht hat; wenigstens hat sie keinen Nutzen/ und wird weder der Verstand noch Wille dardurch gebessert. Der Satz aber: Wo ein Raum ist/ da ist etwas drinnen/ scheint durch das Dilemma (lit. a.) nicht genug bewiesen; denn ein supponirter leerer Raum wäre weder ein Vrih (contins) noch die äußerste superficies eines Dings/ würde aber beschlaffen von der äußersten superficie der nächsten Körper; nichts hat in allerweg keine Ausdehnung / darff auch keine haben; denn die nächste Körper umschließen solchen Raum. Aber genug von der Leerheit; weil wirs gleich gilt.

Den dritten Satz werden wohl alle von der materia prima zugeben/ nicht aber von der materia secunda, und von aller materia, davon der gelehrte Herr Leibniz in Act. Erud.

Der Redens. art (lit. c.) materiam agere coactè würde der Unterschied vom Vahren und einem unvernünftigen Vieh nicht können entgegen gesetzt werden/ wann man so sagte/ die materie kan etwas thun durch frembde ihr mitgetheilte

B

und

Das

und imprimirte Krafft; Sie leidet in dem ihr solche Krafft imprimirt wird / Sie thut aber auch hernach vermittelst solcher Krafft.

Leiden und thun (Th. 5.) kan unmöglich von einem Ding zugleich (eodem respectu & ratione ejusdem obiecti) gesagt werden; schlechthin aber kunte Botellus den Satz nicht annehmen. Wie dann auch nicht universaliter gewiß ist / daß nichts von sich selbst leidet / und nichts in sich selbst thut; man rede dann von der materia prima, die doch nicht in der Welt ist; Sonst ist allen fluidis, stößt immer ein Theilchen an dem andern an / die obhern drücken die untern. u. s. f. Man wolle denn so sagen: Nichts Körperliches kan sich selbst die erste Bewegung geben / welches gern gestehet. (e) Es ist auch der Cartesianer Meynung nicht zu verwerffen / wenn sie der subtilsten materie eine thätige Krafft / oder vielmehr Bewegung zuschreiben / denn niemand sagt / daß sie es von sich selbst habe / daß sie es aber auch nicht anderswoher haben könne / muß bewiesen werden.

Die 7. Th. halte nicht vor universal, und gebt sie einem vollkommen durchscheinenden Körper nicht an / der auch bey der größesten Dicke und völligem Licht nicht kan gesehen werden / weil er keine radios reflectirt / und auff unsere retina wirfft.

Th. 8. Nicht alles leibliche Wesen / wann es seine gehörige Grösse und Dicke hat / kan gefühlet werden. Nicht alles leibliche Wesen kan

würck.

würcklich getheilet werden/ sonst wäre die mate-
rie unendlich theilbar/ doch so es groß und dick
genug ist/ kan es seyn/ ist aber alsdann mehr eine
Absonderung zweyer Dinge/ als eines Dinges
Theilung/ denn die kleinste Körper können phy-
sica nicht getheilt werden.

Es kan kein Ding von sich selbst aus eignen
Kräften etwas Edlers würcken/ als es selbst ist/
so kan man die 10. Th. zugeben.

Weil in Th. 12. nicht alle individua gemein-
met werden/ so mag sie stehen/ ist aber kein ge-
meiner Lehr-Satz.

Der 13. Satz wird in der Vorrede von
dem Herrn Professore abandonnirt/ meinethalben
könnte er wohl stehn/ ausser dem fall eines voll-
kommen durchscheinenden Körpers/ und völliger
rectitudinis pororum. Sonst ist er in der Natur
und Erfahrung gegründet.

Der 15. kan je für keinen Lehr-Satz ange-
nommen werden/ er werde dann wohl explicirt/
sonst widerlegt ihn ein jeder Schwamm; bey ei-
nes Schwamms Drückung oder Aufdehnung
gibt es keinen leeren Raum/ so auch in der Luft.
(q) Der gedruckte und aufgedehnte Schwamm
erfüllet recht zu reden einerley Raum/ nicht nach
seinem ganzen/ sondern nach seinen kleinern Thei-
len/ so auch die Elastische Luft. Die Elasticität
ist nicht nichts/ sonst müssen wir 1000. natürli-
che und künstliche Dinge / so vor Augen ligen /
und durch Federn getrieben werden/ läugnen;

und wer gerne Wörter machte/ könnte auch diesem leicht zu einem teutschen Namen helfen. Sonst aber kan man Dinge teutsch geben/ die nichts sind/ und viele die etwas sind/ wissen nicht teutsch zu nennen/ daher dieses nichts bey der Sach thut.

Th. 17. Nichts beweget sich selbst/ ich seigte so/ kein Körperlich Ding da es gänzlich ruhet/ kan sich selbst aus eigener Krafft bewegen.

Die Bewegung einer Seite (u) oder in dem Tisch gesteckten Messers ist ein motus localis der Theile des Messers.

Der 21. Satz kan wohl umbgekehrt werden: Was beweget wird/ ist ein leibliches Wesen; dann wann man sagen will/ alle Creaturen können bewegt werden/ so hat das Wort/ bewegen/ nothwendig einen andern Verstand/ als in diesem Satz/ da das Bewegen terminum à quo & ad quem, und terminirte superficies supponirt/ das ein Geist nicht hat.

Von dem Stossen und Anziehen wird hier eine Beschreibung gegeben/ nach der gemeinen Art zu reden; Es ist aber zu mercken/ daß solches Ziehen nie ohne Stossen ist; und der ziehende Körper mit dem gezogenen muß vereiniget seyn; ohne Vereinigung ist es sich nicht einzubilden:

Th. 25. Erfordert Erklärung / sonst es nicht stehen kan; denn es kan ja gegen dem Centro comprimirt / oder auch zerbrochen werden; Versteht mans aber von der Ruhe des ganzen Körpers

Corpe
fung/
daß ei
den/ n
müßte
per ru
dern
Sch
Luft
Wass
wird/
gravita
ben/ d
die eig
T
allzeit
es ist;
etwas
eines
nicht e
oder d
ber nu
rechten
nemlich
anders
weg se
T
find w
schiere
aber

Corpers in einem Orth / und äußerlicher Druckung / so bleibt der Satz / beweist aber gar nicht / daß eine Kugel / daraus die Luft gepumpt worden / nothwendig in der Luft schweben und ruhen müste. Ich sage hingegen also: Ein solcher Körper ruhet / wann seine Ruhe nicht von einer andern force gestört wird. Wäre die Kugel ohne Schwebre / so würde sie von dem schwehrenten Luft übersch gedrückt; (wie ein Blätterlin in dem Wasser / so auch von allen seiten gleich gedrückt wird / übersch steigt) ist sie schwehrenter (specifica gravitate) als die Luft / so kan sie nicht drinn schweben / denn zu der Druckung der obern Luft kömmt die eigne Schwebre / daß sie fallen muß / u. s. f.

Th. 26. Die Krafft eines Dings ist nicht allzeit etwas anders / als das Ding dessen Krafft es ist; die Krafft eines Chymischen Geists ist nicht etwas anders / als der Geist selbst! Die Krafft eines destillirten Oels oder flüchtigen Salzes ist nicht etwas anders als das Del oder Salz selbst oder dessen subtile kleine Theile. Redt man aber nur von der bewegenden Krafft / so ligt es an rechten Verstand der Worte: etwas anders; nemlich nicht eine andere Substanz, sondern etwas anders / so darzu kömmt / ein accidens, das auch weg seyn könnte.

Th. 28. Leibliches und Geistliches Wesen sind weit unterschieden / und haben ganz unterschiedene Eigenschaften / entgegen gesetzte Dinge aber können sie nicht so gar eigentlich genennt

werden; wenigstens sind sie nicht entgegen gesetzt wie süß und saur/ wie kalt und warm/ alcali und acidum; obwohl ein grösserer Unterschied dazwischen ist / als zwischen süß und saur / dann süße Dinge haben viel verdeckte Säure in sich / von den Chymicis bekant; vielmehr differiren sie von süß/ und nicht süß/ saur/ und nicht saur.

Leib und Seele sind in dem Menschen vereinigt/ wann ich das Wort recht fasse! (Th. 30.)

(m) Wann ein alcali mit einem acido effervescent/ werden beyde liquores, sonderlich so sie gerührt werden/ so gleich vereiniget / ehe sie aufhören zu streiten.

(n) Auf süß und saur wird nicht allzeit etwas liebliches. Man mische etwas süßes unter Scheidwasser/ so wird die Lieblichkeit nicht groß werden. Aus Licht und Finsternis wird eigentlich nicht der Tag (oder die Helle) alcalische und saure Salze geben (enixa) salzichtiges/ nicht aber unschmackhaftes Wesen / es verstehe dann der Herr Professor Krebs = Augen und dergleichen Dinge/ die keine alcalia sind/ doch hin und her alkalifata genennt werden / weil sie auch effervescenten/ u. s. f.

Das

Das III. Hauptstück.

Th. 3. Aufgedehnet seyn (extensam esse) ist eine Eigenschaft der materie, ob aber ihr allgemeines Wesen? stehet dahin. Wie aber hier der Herr Professor das Wort nehmen will / ist die materie nicht aufgespannt / sondern die extension sagt nichts anders / als daß die materie aus Theilen bestehe / deren einer ausser dem andern ist. So ist dann kein Geist nöthig / der die materie aufspannet / das moment ihrer Schöpfung ist zugleich das moment ihrer Aufspannung / und indem sie der grosse Schöpffer geschaffen / hat sie gleich bald ihre Aufdehnung von seiner Allmacht gehabt.

Th. 4. In alhvog ist etwas Edlers / das der materie die Gestalt gegeben / die sie nun hat / nemlich **GDZ**. Ein pur leidendes Wesen kan von einem andern pur leidenden Wesen getheilt werden / so dieses anderstwoher Krafft darzu bekommt.

(g) Von der ersten materie ist nicht viel zu reden / wir wissen nichts davon / als was die heil. Schrift sagt / welches wenig ist; daher bekümmere man sich nicht viel um diese formam. Sie mag eine formam gehabt haben / nicht aber die / welche hernach der Schöpffer ihr gegeben hat.

Th. 6. Es ist nichts unmögliches / daß ein lei-

dendes Wesen etwas anders zusammen drückt/ so es die Krafft darzu anderswoher hat.

(m) Vereinigung und Zusammendrückung müssen sich nicht entgegen gesetzt werden/ es haben in der Natur beyde statt/ und ist in allweg die Zusammendrückung eine Vereinigung. Und wo hängen zwey polirte Marmor aneinander? Ich meyne ja / sie sind durch Drückung vereinigt. Ramosæ particulæ sind sich nicht gar leicht einzubilden/ wohl aber particulæ politæ, die gleich den Marmor cohærenten. Die Figur der Lufttheilchen seye wie sie wolle; Genug ist/ daß sie sehr klein sind/ rund und ästig bilde sie mir nicht ein.

Th 7. lit. n. Man kan eine Vereinigung ohne eine Bewegung von innen gedencken: Ein Nagel wird mit dem Holz / darein er geschlagen/ vereinigt / die Bewegung ist von aussen; ein Pflock wird in die Erde geschlagen/ und best vereinigt/ doch ist die Bewegung von aussen; wann ein Seil gedrahet wird/ so werden alle kleine Fäden sehr genau vereinigt; Die polirte Marmor werden vereinigt; Im Pressen werden offit weiche Dinge best und hart / und ihre Theile werden vereinigt/ u. s. f. und bey allen ist die Bewegung von aussen.

(Lit. p. th. 7.) Der Leim ist nicht edler als das Brett/ ist auch nicht in und aussen dem Holz/ und doch ein vereinigendes Wesen. Es erfordert aber nicht alle Vereinigung ein solch vereinigendes

nigendes Wesen / das dabey bleibt wie in Leimung der Bretter; welches an der Vereingung kleiner Fäden zu einem Seil klar ist; da die bloße Verwicklung kan genug seyn. Nicht alles thun ist edler als leiden / sondern aus eignen Kräfften thun ist edler.

Th. 8. und 9. Ich nemme die Wirbel und Vortices Cartesii nicht an.

Th. 11. Obschon alles voll materie ist / kan doch eine Bewegung seyn / wegen der circulation der Körper / da einer dem andern weicht; vornehmlich wo dünne und leicht weichende materie ist / wie Luft / Wasser / aether u. s. f. Sagt man / es sind aber so viel harte und eckichte Körper. Antwort. Deswegen findet man offit in den Bewegungen so viel Resistenz, und weicht nicht jedes Corpus einer jeden force. Man kan nicht pretendiren / solches in einem Gefäß (u) zu versuchen wegen Ungleichheit der Umstände / doch aber wann genugsame force ist / werden sie sich bewegen lassen u. s. f. Es gilt die Eintrede nicht / zwischen den Kugeln bleiben leere Zwickel / denn auch in der Natur bleiben leere (von harten Körpern leere) Plätze; Sagt man / es sind doch auch solche Plätze vollgestopfft / so ist die Antwort / sie seyen nicht vollgestopfft / wohl aber voll von einer gerne weichenden materie; und ist dieses nicht wider alle richtige Sinnlichkeit / da wir sehen / daß eines dem andern weicht.

Die 12. Th. fällt von selbst / wann die vorige nicht richtig ist / denn es ist nicht bewiesen / daß alle Bewegung einen Raum erfordere / der nicht mit materie angefüllet seye / wie erst gezeigt.

Th. 13. Daß ohne die Körper auch ein Geist seye / läugnet niemand; das aber ist zu beweisen / daß eine eigentliche Anziehung in der Natur seye; und daß aus der Anziehung ein hier vorhandener Geist folge.

Th. 14. Die Anziehung wird hier nicht genug bewiesen / oben ist gezeigt / daß eine Vereinigung ohne anziehen seyn könne / und ich halte auch die Zusammendruckung vor eine Vereinigung / wie ein Nagel / zwey Hölzer durch Druckung vereiniget / ich meyne / genagelte Hölzer seyen so wohl vereiniget als geleimte.

(Lit. y.) Der gemeine Mann nennet zwar etliche Steine lebendige Steine / weißt aber wohl daß sie nicht leben / sie sind wie andere Steine / und werden aus Mißbrauch lebendig genennt / weil sie noch grösser werden und zulegen / das ist / weil noch ein liquor mit ramentis faxeis angefüllet darzu fließen kan / die sich anhängen / und zwar von aussen / wie die Eiszapffen an dem Rinnen / welches von dem Wachsen lebendiger Dinge ganz unterschieden ist; sonst müßte eine Schneeballe leben / weil sie in dem Schnee bewegt grösser wird.

Th. 15. Die in diesem Satz angeführte Experimenta beweisen die Anziehung nicht / wie be-

reits

reits oben gezeigt; und womit oder wodurch faßt die innere Luft das Fleisch so hart an / was sind hier vor Gafen / oder was vor ein Leim; wie sein hingegen werden diese Dinge durch ungleiche Druckung der Luft erkläret.

Th. 16. Bey diesem Satz erinnere folgenden: Das Aufstossen des Bauchs ist nicht der Anfang des Athem-hohlens / aber auch das Anziehen nicht / sondern die Erhebung der Rippen durch die musculos, und der dardurch erweiterte Raum der hohlen Brust. In Ettmüllers Disp. de Respir. ist dieses und mehr hieher gehöriges bewiesen. Bey dem Athem-hohlen sind zwey Dinge / die Erweiterung der Brust durch die musculos, und hierauff die Eintrüfung der äussern Luft in die bronchia und Blätterchen der Lunge / als wo wegen dünnerer Luft weniger Widerstand ist / keines ist des andern Ursach / jenes aber gibt diesem Raum und Gelegenheit. So fangt dann das principium motus nicht vom Athem-hohlen oder einer attraction an. Künstliche Dinge darff man brauchen / umb natürliche Dinge sich desto besser einzubilden / also auch den Blasbalg; in diesem ist das principium motus auffer ihme / bey dem Athem-hohlen ist es auch auffer an der Brust / denn nur die Brust und Lunge wird dem Blasbalg verglichen / so sind ja die muscoli äusserlich; man könnte ja einen Blasbalg machen / da das principium motus auch an ja in demselben wäre / wie der Bauch an dem Menschen.

sehen durch eine Feder oder andere machinae; In dem/ ist nur ein Gleichnus.

Bei dem Tabacktrinken (th. 17.) wird nichts erfordert/ als daß durch eine geringe Inspiration die allzeit dabey geschieht/ dann im expiriren geht kein Rauch hinein/ dem wenigen Luft in dem Rohr ein Raum sich mehr aufzudehnen in der Lunge gegeben/ und dann der Rauch gleich nachgetruckt wird. Die Zunge ist (wie ich gem gestehe) hier nicht wie ein Stöpsel in der Spritze. Der Mund wird zusammen gezogen (not. nicht aber die fauces) nur zu genauer Umbschließung der dünnen Pfeiffe/ dem äussern Luft den Eingang zu verwehren.

Th. 18. Die Anhaltung des Fingers an das Glas kommt von innen (vom innern Luft im Finger/ nicht im Glas) und kommt von aussen/ beyde helfen einander in der application und Andruckung des Fingers. Ist derowegen die Vereinigung der Glocke mit dem Zeller der Anclia/ und deren Verursachung durch die Andruckung der Luft weder wider die Erfahrung/ noch wider die Vernunft. Die Cylandri aerei sind erdichtete Dinge / und sind doch wahrhaftig da / wie in hydrostaticis auch solche Cylandri im Wasser können supponirt werden. Das Exempel von dem Rad / als einem solido, schießt sich zu den fluidis ganz nicht. Sie sind Kegelförmig und Cylindrisch/ nachdeme mans nimt. In Druckung der Cylindri darff man nicht unbeständig seyn / die

hydro-

hydrostatic zeigt in unzähligen Exempeln/ daß die fluida von allen Seiten zugleich drücken/ so viel mehr ein Elasticum fluidum. So muß dann die Glocke auff allen Seiten und in jedem situ hangen bleiben; Weil die Cylindri von allen Seiten drücken. Kan man aber die arme unschuldige Cylindri nicht leiden/ so kan man ja diesen Namen aussen lassen / und nur allzeit von einem Theil der Luft/ der gerad auff einem Körper liegt/ reden. Die Durchdringung einer Luft durch die andere ist nicht (lit. c.) zu fürchten/ sie können sich schon nebeneinander comportiren/ und einander helfen. Ungleichen Cylindern wird nicht gleiche Krafft zugeschrieben. Daß eine leere Kugel nicht werde in der Luft schweben/ habe oben bewiesen / dann sie hat ja ihre Schwähre. Das Drücken ist dem Wesen der materielen Luft nicht zuwider. Das Wasser weicht den Körpern nach/ und drücket sie doch durch seine Schwähre; ja so gar das Quecksilber weicht / und wie Schwehr ist es doch. Aller fluidorum kleine Theilchen bewegen sich stätig und zwar schnell / doch drücken alle fluida das Geschir/ darinn sie sind. Die schwermende Drücken beweisen nichts/ sondern beruhen auff sich/ denn es ist nicht die Rede von Blut aufsaugen/ sondern von drücken.

Th. 19. Hier soll die Elasticitas nicht leiden/ sie bleibet aber dennoch stehen: Ein Schwamm ist eine materia, kan aber in sich selbst gedrückt werden/ und ein kleiner spatium, als er vorher einnahm/

nahme/ einnehmen; ja thut man die druckende Ursach weg/ so folget eine Aufdehnung und Zurückstossung. Die Eindruckung der Luft geschieht nicht in sich selbst/ sondern nur die poros werden weggeschafft/ und doch erfolgt eine Zurückstossung/ wann der noch dünnere æther durch sein zwischen fließen die poros und interstitia widerbringt/ oder grösser macht.

Th. 20. Laßt uns auch diesen Beweis der Existenz des allgemeinen Geistes betrachten! Die von GOTT der materie gegebene Bewegungs-Krafft (ich sagte lieber die ihr imprimirte Bewegung) ist etwas/ sie ist die materie nicht selbst/ sie ist ein accidens, das auffer der materie keine Subsistenz hätte/ eine besondere Qualitas. So gibts dann (sagstu mit dem Herrn Professore) qualitates occultas? Ich meines orths glaube/ daß es nicht nur 1000. gäbe. Dieses accidens ist nicht so edel als sein Substanz, hat auch keine edlere Wirkung als die Substanz selbst. Das Thun und Bewegen ist nicht dem Accidenti zuzuschreiben/ sondern der Substanz, deren GOTT solch Accidens gegeben und imprimirt/ der materie. Und woher weißt man/ daß das Thun und Bewegen in der Natur edler sey/ als das Leiden. Ein Holz/ das der Wind umbreißt/ ist eben so edel als der Wind/ u. s. f. Solche Vorzüge/ und daß ein Ding in der Natur edler als das andere/ bestehen nur in der Einbildung. Welches auch auff das vierte dieses Satzes genug ist. Und

lasse

lasse auch ich die subtilste materie, die ich einen aetherem nennen will/ von dem Geist unglaublich weit different seyn.

Th. 21. Je subtiler die materie, je weniger Kraft hat sie! Dieser Satz ist wider die Erfahrung; was ist subtiler als die Flamme? und was ist kräftiger? was subtiler als die Chymische Geiste und deren Aufdunstung? und was doch kräftiger? Leicht sind die Federn/ aber nicht subtil! Pulver ist leichter als Bley/ und doch viel kräftiger. Die spitzigste Nadeln sind die besten; und die Messer können zu dem Barte nicht zu scharff seyn. Die pori und das vacuum in der subtilsten materie machen mir keine Sorge / es mögen kleine vacua disseminata bleiben oder nicht. Lana will seinen aetherem perfectè fluidum ohne poris haben/ und den äussersten Himmel stahlweis fest sine poris, wie ers beweise/ ist bey ihme zu sehen. Und so wird dann die subtilste materie kein lederner Stein / wohl aber könnte ich muthmassen/ es möchte das allgemeine geistige Wesen ein Aindring oder hölzern Schürren seyn: Weil/ was einen Raum erfüllet / nothwendig aufgespannt ist/ was aber aufgespannt ist/ das ist materie. So ist solcher Geist entweder nichts/ oder ist materie. Längnet man den Satz: was aufgespannt ist/ das ist materie. So laute dann das argument also: Was einen Raum erfüllet / das hat partes extra partes positas, was solche Theile hat/ das ist materie, so ist dann dieser Geist materie.

Das

Das IV. Hauptstück.

Was in der 1. th. gesetzt wird/ ist schon in den citirten Stellen mit Grund widersprochen worden.

Th. 2. Alle diese thätliche Bewegungen kommen auch der materie zu / die solche Krafft von dem Schöpffer hat. Und ist auch theils materie ein thätiges Wesen/ zum Exempel: Das Wasser/ wann es Salz/ Zucker/ oder Gummi auflöset/ ja auch in sich/ da seine Theilchen nimmer ruhen. Die Chymische Essenzen und Salze/ wie sind sie so thätige Dinge/ daß sie so viel harte Körper zerfressen und zernagen. u. s. f.

Th. 3. Krafft und Geist und Thun ist nicht ein Ding. Ein Geist kan auch leiden; wer laugnet/ daß die Seele könne leiden? und das geistliche Wesen muß auch leiden/ wann es bald aus einem Raum getrieben/ bald wider hinein gestossen solle werden.

Th. 4. Alles Thun kommt aus dem Geist/ ich aber sage von dem unerschaffenen Geist unspränglich; Das Leiden aber kommt so wohl der materie als dem Geist zu. Wann der Geist eine Krafft ist alles zu thun/ so ist er allmächtig. Wer gestochen oder gehauen wird/ findet in der materie des Degens keine Unkrafft.

Th. 5. Die materie hat ihr Seyn nicht von dem

dem allgemeinen Geist / sonst wäre dieser ihr Schöpffer; welches ferne sey. Von Gott hat sie alles / was sie hat / nicht von diesem Geist. Dieser Geist müßte sein Seyn von Gott haben / das wäre auch sein erstes Leiden / leidet er aber / so ist er materie.

Th. 6. Hier wird nur die erste materie beschr. über.

Th. 7. Die materie wird erleuchtet. E. Von dem Geist. Die Folge ist nicht richtig. Die erste materie (a) war finster. Noch jetzt ist viele materie finster. Nicht aber alle materie ist finster; der Herr Professor sagt ja selbst / es gebe liechte Körper / aber nicht liechte materie. Ist gut! aber materie und Körper differiren nicht einmahl so viel als ein Bähr und ein unvernünftigt Thier.

Th. 8. 9. Hier wird nichts bewiesen / sondern nur gesagt.

Th. 10. Wann ein solcher Geist ist / so kan er wohl durchdringen / ist aber keiner / so darff ihm keinen Weg durch die materie suchen.

Th. 11. Die Gelehrte sagen recht / daß die materie von materie nicht kan durchdrungen werden / man zeige ein Exempel der Durchdringung. Was von Angst und Marter gesagt wird / das habe in dieser Sach nie empfunden / wann ich ihr auch ernstlich nachdencke. Die pori sind nicht werth / sich drüber zu martern; und ist gnug bewiesen von Herrn Boyle und andern / daß solche in allen Körpern / auch dem Glase sind.

Ⓒ

Th. 12.

Th. 12. Weil ich nicht kan zugeben/ daß die materie ihr Wesen von diesem Geist habe/ so halte ich sie so lang vor ein selbständiges Wesen/ biß jenes bewiesen wird.

Th. 13. In diesem Versuch ist Körper und materie zweyerley/ sonst sind sie eins.

Th. 14. Ich sehe nicht/ daß dieser Geist die materie aufspanne/ die materie aufspannen ist die materie erschaffen/ dieses kommt Gott allein zu.

Th. 15. Eine Aufspannung in einer Raub- oder Seiffen-Blase erfordert etwas aufspannendes; in diesem Verstand liget dem Herrn Professori ob zu beweisen/ daß die materie etwas aufgespanntes seye; extensa ist sie/ aber nicht aufgedehnt oder aufgespannt wie ein Leder. Oben ist schon gedacht/ wie aufgespannt seyn/ ihr zukommen; Daß die Aufspannung den Geist angehe/ ist zu beweisen.

Th. 17. Sollte dann ein umb und umb aufstrahlender Punkt ohne Dicke nicht ein hölzernes Schürreisen seyn? man kans nicht recht gedeycken/ weniger ist's in der Natur. Was keine Dicke hat/ kan keinen Raum erfüllen. Füllet aber dieser Geist keinen Raum/ was will man dann ihm in dem Systemate mundi zu thun geben?

Th. 18. Hier ist noch alles unbewiesen/ sondernlich daß die Quantität zum Geist gehöre.

Th. 19. Keiner kan die Quantität hervorbringen/ so fern sie von aller materie abstrahiret/ wohl aber von aller gewisser Art der materie, die

ich betrachte die Quantität wie ich will/ so steht vor
meinen Gedanc̃en ein Körper oder materielle Quan-
tität/ und wenn ich etwas umb und umb außstrah-
lendes bedencke/ so bedencke ich etwas dickes. Es
ist der Geist entweder ein mathematischer Punct,
oder ein physischer punct, ist dieses/ so hat er eine
Dicke/ und ist materie, ist jenes/ so sage mit dem
Herrn Professore: Ein mathematischer Körper ist
eine Chimäre, und ein mathematischer Punct ist ei-
ne bloße Chimäre. Ein Punct hat keine Breite/
der Geist solle Länge und Breite haben. So hat
dann dieser Punct ein Privilegium vor andern.

Th. 20. Ein Geist seye irgend oder nirgends/
die Sach besteht doch nur in Wortstreit. Dieses
aber ist oben widersprochen / daß der Geist die
materie aufspanne.

Th. 21. Was der Raum für ein Ding seye/
weist ein jeder von Natur besser / als es kan be-
schrieben werden. Die Th. aber ruhet auff dem/
was oben abgelehnet worden/ wie auch die fol-
gende oben berührt ist.

Th. 23. Was bedarffs aber solcher Umb-
schweiff/ man sage lieber / wie es in der That ist/
Gott habe die materie geschaffen / selbige aber
schaffen/ ist ihr die Aufspannung geben/ die ma-
terie war in der Schöpfung aufgespannt/ oder
sie war keine materie. Ein Geist braucht nie-
mand/ der ihn aufspannt.

Th. 24. Krafft und Geist ist nicht eines. Sie
sind oben (th. 3.)

Th. 25. 26. Das Argument bleibt doch gutt
ist der Geist nur in Ansehen der materie thätlich
so ist er nicht lauter Krafft/ so ist Krafft und Geist
nicht eins.

Die Bewegung kommt dem Geist nicht zu
wie oben gedacht.

(c) Eine Aufstrahlung ohne Bewegung (sine motu intestino & locali) möchte ich wohl sehen
in der Sonne findet sich nicht.

Th. 36. Dieser ist doch ein feiner bequemer
Geist/ der sich von der materie pumpen/ schieben
concentriren/ und alles mit sich machen läßt; ich
meinte/ das Uedle könnte in das Edlere nicht thun
oder würcken / noch das Leidende in das Thätliche.

(e) Wer bindet dann den Luft-Geist an die
Glocke/ daß er diese mit dem Teller befestiget.

(g) Das Exempel aus der Chymie beweiset
nichts/ es geht auch nicht so an/ wann einmal der
Spiritus aus der Hesse gezogen/ geht keiner mehr
heraus/ und so aus allen Dingen. Das Abziehen
macht den Spiritum stärker/ ist aber gerade
wider die thesia, denn im öfftern Abziehen wird
der Spiritus je länger je concentrirter / weil das
phlegma davon kommt/ der gute Spiritus sollte es
was beweisen/ daß er vielmehr umbstoßt/ doch ist
dieses gar schwer zu fassen daß opposita, concentra-
tiren und verdünnen/ (wie bey der Luft im Pumpen)
bey dem Spiritu sollen eine Wirkung haben/ nemlich ihn stärker zu machen; Aber so ist

es/ wann man einmal einen Satz angenommen/
der nicht gegründet / so muß man hernach noch
mehrere annehmen/ ihne zu unterbauen/ wie hart
sie auch lauten.

Th. 39. Von den Seelen der Menschen kan
man eins und viele so wohl/ aber nicht so hand-
greifflich sagen/ als von Körpern.

Es ist aber von den Eigenschaften dieser
Geister hier nicht mehr zu melden/ weil die qua-
sio an? noch nicht richtig ist. Nichts ist leichter/
als alle solche Dinge setzen/ und nichts schwehret
als alle beweisen.

Das V. Hauptstück.

Wann Herr Prof. Thomasi bisherige Sätze
durch die Erfahrung nicht können bestärckt
werden (wie ich dann noch nicht sehe/ daß es seyn
könne;) so haben sie ihr Urtheil schon in der ersten
Theil dieses Hauptstücks.

Th. 4. Daß die Sonnenstrahlen nicht ma-
terie seyen / ist zu beweisen / was die retinam des
Auges immediatè bewegt/ und touchirt/ ja was
den Augen wehe thut/ und durch die materie nicht
ungehindert durchgehen kan/ vielmehr in der ma-
terie gekrümmet/ und offt zurnck gestossen wird/
das ist kein Geist/ sondern materie.

Th. 5. Die Luft in ihrer höchsten Reinigkeit
ist zwar in dieser untern Welt ganz unbekandt.

Th. 9. Es ist nicht bewiesen / daß keine Bewegung ohne Geist geschehen könne und werden die andern Creaturen nicht unmittelbahr von **G D Z** bewegt / ob schon ursprünglich alle Bewegung in der materie von **G D Z** / wie auch ihr Wesen / gegeben worden / und so dürfte man in der 10. theil nicht fürchten / daß die Liebe gegen **G D T** noth lide / noch **G D T** gleichsam zeigen wie er seine Geschöpffe führen solle.

Th. 11. **G D Z** bewegt sie nicht unmittelbahr! und gilt also das Dilemma nicht.

Th. 13. Der Geist (Lufft / Liecht) stoßt und drückt / stossen kan nicht seyn / ohne daß die Extremität des einen / die Extremität des andern berührt / geschieht dieses / so ist der Geist / Lufft und Liecht material; das Argument ist des Herrn Professoris.

Th. 14. Diesem Satz ist oben widersprochen. Was groß ist / und nicht gesehen wird / ist nicht Körperlich! Was groß ist / ist und bleibt Körperlich. Ein Stück Camphor raucht aangs weg in so kleinen Theilen und Ekluviis, daß sie nicht gesehen sind / und doch ist der Camphor und seine Theile material. Sagt man hierwider: Doch wann diese Theil conjungirt und groß genug sind kan man sie sehen. Wohl! man mache dann die Theile der Lufft auch so groß / man drucke die Lufft so zusammen / daß in gleicher mole so viel materie ist als im Camphor, so wird man sie ohne sehlbar auch sehen. Sprichstu: Dieses kan nicht

geschehen. Antwort So siehestu dann/ daß Gott nicht alle Körper will sichtbar noch von gleicher Dicke haben.

Th. 15. Die Luft ist ein durchscheinender Körper/ ich sehe ja ein Ende/ wann ich die Wolcken durch die Luft ansehe/ wann ich die Sonne/ den Mond/ und alle Sterne ansehe/ u. s. f. Sagt man aber / du siehest doch das Ende der Luft nicht: Es ist auch nicht nöthig; und ist dieser Körper zu dick (durch dick verstehe hier nicht trüb) ja/ wenn ich nur durch ein rein Glas sehe/ sehe ich eigentlich das jenseitige Ende des Glases nicht/ sondern die nächste Körper.

Th. 16. Einen völlig durchsichtigen Körper kan man nicht sehen/ denn wir sehen nichts/ was nicht Strahlen reflectirt. Was man sehen kan/ ist ein Körper/ nicht aber reciproce, was ein Körper ist / das kan man sehen. Das lehren alle Tage die microscopia, die zeigen nicht nur Stäcklein der materie, sondern gar Thiere / die das schärffste Aug nicht sehen kan.

Th. 17. Unten wird gestanden / daß die Luft ein Körper sey. Th. 51 und th. 25. lit. t.

Th. 18. Hier ist wider eine Marter/ die ich nie empfunden / und nichts widersprechendes ist in der Meynung von Körperlichkeit der Luft. Soll darumb die Luft nicht aus kleinen Körpern bestehen/ weil ich eben ihre Figur nicht weiß? ist des Menschen enger Verstand die Norme dessen/ das seyn oder nicht seyn kan? / ich meyne nicht.

Wie viel Dinge wissen wir in der Natur nicht/ die doch wahrhaftig sind.

Th. 19. Wann sie aber langlecht wie Federn sein wären/ die sich biegen lassen. Doch/ wie gedacht/ ich muß eben die Figur nicht wissen.

Th. 20. Sie bewegen sich hin und her/ doch nicht wie die Rücken; Sie haben keine muscules noch Flügel; Fliegende Rücken drücken die Hand nicht/ aber doch drücken sie die Luft/ wie ein Schwimmender das Wasser. Sie bewegen sich/ und drücken gegen dem Centro, doch nicht wie harte Körper/ sondern wie ein fluidum (denn nicht ein Theilchen allein zu consideriren) das unter und übersich drückt; auch nicht so starck/ daß sie andere Bewegungen hindern. Sie werden auch keine Körper der Sonne zutreiben/ denn die Luft ist gar zu weit von der Sonne; wohl aber drücken sie die Dinge/ die leichter als Luft sind/ übersich.

Th. 21. Dick/ so fern es das Wesen des Körpers seyn soll/ wird nicht entgegen gesetzt dem heitern und klaren/ sondern dem/ das ganz kein Dick hat/ und dünn ist. So ist die Luft etliche viel Meil dick/ auch wann sie heiter ist. So kan sie dann auff doppelte Weise dick seyn/ ja auff dreysfache: 1. Wenn sie trüb ist wegen der Dünste. 2. Wenn sie starck comprimirt wird/ ist sie respectivè dicker/ und mehr materie in kleinerer mole. 3. Wegen ihrer Höhe und Extension umb die Erde nach der Länge/ Dicke/ und Breite/ welche

atur nicht/
wie Federn
ch/ wie ge-
iffen.

d her/ doch
ne musculos
rückten die
Lufft/ wie
ie bewegen
doch nicht
dum (denn
en) das un-
tarck/ daß
ie werden
/ denn die
wohl aber
Lufft sind/

Wesen des
gesetzt dem
ganz kein
ufft etliche
So kan
/ ja auff
der Dünn-
ird/ ist sie
inerer mo-
n umb die
eite/ wel-
che

che Dicke der Ursprung ist der Crepusculorum,
der Elasticität/ und der Schwere der Lufft/ und
so vieler tausend Bewegungen.

Th. 22. Kan ich nur etliche Ehlen durch die
Lufft gleich gut sehen/ so ist sie ein durchscheinender
Corper / und hat diese Eigenschafft mit an-
dern gemein/ daß je dicker sie seye / je schwerer
man könne durchsehen. Durchscheinende Cor-
per stellen ein Ding nicht viel grösser vor/wann sie
nicht eine gewisse Figur haben / die geschickt die
radios so zu refringiren/ daß sie unter einem gröf-
sern Winckel in das Auge gehen. Und macht
nicht die Lufft die Sonne und Mond offft an dem
Himmel durch die refraction unseren Augen gröf-
ser erscheinen/ als seyn sollte? Scheint nicht ein
Feuer bey Nacht von Ferne grösser als es ist von
wegen der Lufft? u. s. f. Daß andere Dinge von
Ferne kleiner scheinen/ kommt gar nicht von der
Lufft / sondern weil sie in das Aug unter einem
kleinern Winckel kommen/ als in der Nähe.

Th. 23. Ich kan den Lufft wohl in Theile
theilen/ in Geschirz einschliessen/ einen Theil da-
von wegpumpen / mehr darzu hinein drücken.
Daß man ihn aber nicht in Stücke schneiden kan/
rühret daher / daß er kein dicker Corper ist;
Ey man schneide und theile mir doch den Rauch/
oder einen Dampff/ oder einen Nebel/ die doch
ohne Zweifel Corper sind.

Thef. 24. Der Lehr-Satz ist nicht falsch.
Was die Extremität der Nerven in den organis sen-

füum mit seiner Extremität stößet / und rühret / das ist Körperlich / und dahero alle Objecte der Sinnen / auch des Gehörs. Denn nur die materie hat Extremitäten.

Th. 25. Empfinden ist edler / als empfunden werden / wie kommen denn die materielle organensium darzu / daß sie den Geist begreifen und empfinden. Der Herr Professor gesteht selbst die sehr kleine Körper und Dünste seyen unsichtbar / und (lit. s.) scheinets doch auch / der kleinste Körper müsse sichtbar seyn / wenn er bewegt wird / und genug Licht hat; nicht ohne Widerspruch; der kleinste Körper in dem Dunst bleibt ein Körper. E. Sichtbar. Sagstu / der Geist macht ihn durch allzugrosse Ausspannung unsichtbar; ich frage: Macht er dann einen Geist darauf / oder bleibt ein Körper; bleibt ers / so muß er sich sehen lassen. Die Sonnen, Staubgen sind nicht die kleinste Körper. Die Microscopia können diese Sache am besten decidiren; und doch sieht man mit den besten microscopiis die kleinste Körper noch nicht / und wenn sie auch in der nöthigen Bewegung wären / und lägen in dem foco des besten Schirnhausischen Brenn-Glases / da es leicht genug ist. Der Geist kan nur gefühlt werden / ob er kalt oder warm sey / wie gehts dann dem Licht / den Farben / deren so viele Sattungen sind / und von dem Licht herkommen? Sagstu / das Licht wird nicht gesehen! so antworste ich: So kan man auch keine Farben sehen / beydes ist wider

wider alle Sinnlichkeiten / und wider die Vernunft.

Th. 26. Sehen wir das Licht und dessen Schein und Strahlen nicht / und sehen die Luft nicht / was sehen wir dann in diesem grossen Spatio, oder wie unterscheiden wir den Tag von der Nacht. Es macht den Tag nicht auß / wann man die umstehende Körper sieht / sondern es muß auch der grosse Raum der Luft erleuchtet seyn. Das Licht und die Strahlen machen nur die Körper heller und sichtbar! Diese Helle ist entweder des Körpers oder der Strahlen; nicht des Körpers / sonst hätte er sie auch bey Nacht / E. der Strahlen und des Lichts / so sehen wir dann dieser ihre Helle / die nichts anders ist als sie selbst. Was meiner retinae fibrillas efficaciter berührt / so daß sie mir davon wehe thun und ledigt werden können / das sehe ich ; das Licht und die Strahlen (nicht aber der Körper darauß sie scheinen) thun dieses offenbahrlich. E. Ist dieser 26. Satz nicht wider alle Sinnlichkeiten? Hangt dieses aneinander? Sind hier keine contradictiones?

(1) Das Wort Körper wird sehr gedehnt / und muß nach Belieben einen andern Verstand annehmen.

Th. 27. Die Licht-Strahlen afficiren das Aug / die nervuli des Augs haben ihre Dicke / was keine Dicke hat kan diese nervulos nicht stossen oder rühren / so haben dann die Strahlen und
das

Das Licht ihre Dicker/ sind also Körper/ und folglich sichtbar. Ich habe in warheit hier keine prejudicia, keinen Widerwillen oder Haß wider diese Meynungen/ sondern kan auff alle unpartheyische consideration nichts gewisses darinn finden.

Th. 28. Materia prima ist pur leidend; heutigs Tags kan man nicht sagen/ alle materie sey pur leidend; weil einem theil derselben die Bewegung/ die von Anfang von Gott der materie nach ihren Arten gegeben worden/ beywohnet.

Th. 29. Wenn Menschen die materie schleiffen sollten / glaubte ich wohl / sie würde tuncckel bleiben; So aber hat Gott das Licht gemacht. Sagstu: Man kan nicht begreifen/ daß materie Licht gebähren könne. Antwort: Sie darff nicht gebähren/ denn Gott hats geschaffen. Wir können nicht alle Werke Gottes begreifen. Unsere Vernunft muß seiner Allmacht keine Gränzen setzen. Das wäre ein vermessen Urtheil/ wenn man sagen wollte/ Gott könne keine liechte materie schaffen. Welches ich doch/ ob es schon aus der theil folgen will / dem Herrn Professor nicht zumesse.

Th. 30. Alle diese Dinge kan man sich wohl einbilden; wiewohl ich Cartesi Meinung hierinn nicht eben annemme.

Th. 31. Ich hoffe gezeigt zu haben / daß es nicht genug bewiesen.

Th. 38. Feuer ist nicht nur eine concentration des Lichts/ sonst wäre ein tuncckeles Metall/ der
me

wie eben die Röthe vom Feuer vergangen / nimt
mer glüend oder so hefftig heiß. Ohne daß ich et-
was von der Hitze bey der Ablöschung des Kalchs
und den Chymischen Effervescentien; oder von der
Hitze / welche von hartem Frottement der Körper
kommt sage.

Th. 40. Ein Schein-Würmlein und fau-
les Holz hat mehr Liecht / als ein Affe und Ele-
phant; ja eine Kase zeigt mehr Liecht in den Au-
gen und den Haaren als in hundert Elephanten
ist; und warumb muß der arme Sand gerad das
wenigste Liecht haben / gewiß / weil er in der Welt
so wohl zu haben und nicht pretios ist. Bierwohl
ich glaube / daß kein Thier Liecht in sich hat.

Th. 43. Wo logiren wir dann die Saur-
brunnen hin; es ist wenig Salk drinn / und sie sind
kein Flußwasser / noch demselben gleich. Ausser
den Spiritibus ardentibus gibt es keine öhliche und
brennende Wasser / und sind solche recht rectifi-
cirt / so können sie nicht Wasser genennt werden.
Schwefel und Liecht sind nicht einerley / alles was
brennt / hat Schwefel / aber darumb nicht Liecht.

(a) Nicht alle flüssige Dinge sind Wasser zu
nennen.

Th. 46. Ein Dunst hat in Wahrheit nicht
mehr / sondern weniger Liecht als das Wasser /
und steigt nicht wegen des Liechts in die Höhe /
sondern wird als leichter von der Luft aufge-
drückt.

Th. 47. Das Wasser ist nicht das Leben der
in

irdischen Körper; das Blut der Thiere ist kein Wasser; auch eigentlich der Saft der Pflanzen nicht. Die Adern der Bergwercke sind sehr unterschieden von den Adern der Thiere und der Pflanzen / ja sie haben nichts als den Namen gemein. Es ist alles vor unter der Erde flüssig / aber darumb nicht Wasser. Die Pflanzen aber nehret das Wasser nicht so wohl als Wasser / sondern mehr so ferne es so viele andere Arten Körper in sich hat / und nie pur ist / sondern anderer Elementen vehiculum.

Th. 48. Es gehen auch aus allen Wassern ohne Liecht oder Feuer Dünste weg / wiewohl nicht so häufig; und wie kan pures Wasser einen sichtigen Dunst geben? u. s. f.

Th. 49. Was macht man dann aus dem Mercurio, ist er ein Körper oder ein Geist. Laudatur ab his, culpatur ab illis. Die Chymici wissen in warheit selbst nicht / was oder wer er ist / ein Bublein oder ein Mägdlein.

Th. 51. Luft ist mit Wasser nicht zu confundiren / sie differiren so weit als Stroh und Stein. Kan aber die Luft ein wässeriger Körper genennet werden / so ist sie kein Geist / sagt man / es ist gleichwohl Geist drunter / nicht pure materie. Antwort. à potiori fit Denominatio; hier war der Herz Professor auff gutem Weg / und von der Warheit überzeugt / daß Luft ein Körper / aber nicht pure materie; lieber hätte man gerade zubekant: Die Luft ist materie; Was wollen wir
lang

lang Geist und materie mischen/ das kein Mensch fassen kan; Del und Wasser liesse sich ehender mischen/ als materie und Geist. Die Luft füllet ja fast alle Raume auß. Ja sagt man/ der Geist kan auch einen Raum erfüllen; ich habe es vernommen / weiß aber nicht/ wie es solle zugehen. Ein Raum hat alle 3. Dimensiones, was einen Raum erfüllt/ muß alle 3. Dimensiones haben / lang/ breit und dick seyn/ ein Geist erfüllet einen Raum/ so ist er denn lang/ breit und dick/ E. materie, denn was Dicke hat/ ist materie. Geist aber und materie sollen entgegen gesetzte Dinge seyn.

Th. 53. Die meteora sind in der Luft/ wie die Fisch im Wasser/ sind aber darumb nicht Luft/ wie ein Fisch nicht Wasser ist.

Th. 55. Der Himmel ist offft finster/ bey der Nacht nemlich/ auch ohne Wolcken.

Th. 56. Was wollen wir aber von Sonne und Sternen sagen/ die so weit von uns weg sind/ und die GOTT erschaffen hat/ wir wissen nicht/ woraus und in was vor proportion der Mischung sie bestehen. Eben dieses tadelt man an Cartesio, daß er gleichsam determiniren wollen/ wie Gott diese Körper gemacht/ hier aber wölte man zeigen/ woraus er sie vermischt und gemacht. Kein Theil thut recht daran. Und warumb ist ein Unterschied unter der Sonne und den Fixsternen? die Distanz wird wohl den meisten Unterschied machen.

Th. 58.

Th. 58. Woher weißt man/ daß in und um den Mond Luft seye? Die Astronomi glauben nicht/ ja beweisen das contrarium.

Th. 60. Liecht ist nicht die eigentliche Ursach der Fruchtbarkeit; und die von dem Mond außdünstende Kälte muß bewiesen / und die augenscheinliche Würckungen gezeigt werden.

Th. 64. Von den Engeln kan mich nicht einlassen / als von denen nichts weiß / noch wissen will ausser der Schrift.

Th. 66. Die Luft würcket auch in die Erde unmittelbahr. u. s. f.

Th. 68. Warumb ist Erde und Luft weiblich/ Liecht aber und Wasser männlich? ja gar Hermaphroditen / denn die Luft soll bald männlich/ bald weiblich seyn! In Warheit eine Sache/ die nach Belieben erdacht ist/ und unter den Dingen die geringste Stelle und den wenigsten Grund hat; denn sie ruhet auff dem elenden principio: Die Männer haben mehr Wärme als die Weiber; daher/ was activ ist/ soll männlich seyn. Den Ungrund solcher Sache weißt ein Medicus am besten.

Th. 70. Liecht/ als Liecht/ hat seit Erschaffung der Welt nichts aufgespannt; Luft wird nie von dem Liecht aufgespannt/ wird auch dieses mit keinem Experiment bewiesen werden; ich sage von Liecht und nicht von Wärme.

Th. 73. Ich kan die Winde nicht Engel des Herrn heissen/ ob ich schon allen Philosophis auch in der

in der Philosophie die heilige Schrift fürziehe; und an keines Heyden Lehre hange; (dann in der Schrift finde ich nichts davon) begehre aber nicht darüber zu spotten/ denn mit spotten wird die Wahrheit nicht gefunden/ die mein Zweck ist; und habe auch mit allen Freunden Mitleiden; Bin aber im übrigen weder ein Gassendiste/ noch Cartesianer/ noch Aristotelicus, noch Chymiste/ alles Sectirische Wesen mißfällt mir/ haben sie aber einige Wahrheit/ so nenne ich sie von ihnen mit Danck an.

Th. 74. Kan dann wohl der Herr Professor beweisen/ daß alle Kälte in einer Anziehung bestehe/ was ist vor einer Anziehung/ wenn ich viel sal armoniacum in ein Wasser werffe/ und es davon so kalt wird wie von Eyß. Was ist vor ein Anziehung/ wann ein Wasser/ das gefriert/ ein großer spatium haben muß/ und auch metallene Geschirer zersprengt/ ich meyne/ es seye mehr eine Ausstossung als Anziehung / sonst sprängen nicht so viel Gläser entzwey/ wenn Wasser drinn gefriert. Ist anziehen das Wesen der Luft/ warumb stoßt sie dann in der Luft-Büchse die Kugeln so hefftig/ daß sie tödlich verwunden kan. Und möchte ich wohl auch spühren/ wie im auspumpen das Liecht die Luft außdehnet / denn es heißt / man spühre es. Was etwas anziehen solle/ muß mit demselben fest conjungirt seyn. Wo sind die Haaren in der Luft/ die das Fleisch meines Fingers anfassen; Sind diese unsichtbare Stricke der Luft

Lufft tüchtig/ zwey Körper so veste zusammen zu halten/ mit denen sie keine conjunction haben/ nicht continui, sondern nur contigui sind. Eine Sache / die wider die Sinne/ Erfahrung und Vernunft streuet. Es ist noch nicht bewiesen/ daß eine Anziehung in der Welt sey / und derjenige Körper solle so hefftig anziehen/ daß starcke Dinge zu trümmern gehen/ dessen Theile nicht conciriren/ der ungläublich dünne ist/ der ein so glattes Glas nirgend anfassen könnte / vielweniger die äufferst polirte Flächen der Marmor-Steine; wo macht er sich feste/ wo ergreift er sie? thuns die materielle Theile der Lufft/ oder das geistige Wesen/ thuns jene/ wie hangen sie aneinander; thuns aber dieses / wie machts dann der Geist/ wann er ein Glas anhacken will/ kein Mensch kans begreifen. u. s. f.

(n) Gut ist es/ daß es heisset: Fast empfindlich; denn wer empfindet doch zu Winterszeiten/ daß die Kälte uns die Wärme aus dem Leib jehet/ es friert uns wohl/ nicht aber weil die Kälte die Hiß herauf ziehet / sondern weil sie selbst so weit sie kan/ hinein geht.

(p) Dieser Geist muß nicht gar subtil seyn/ daß er die Wände außstößt/ er könnte ja/ so er ein Geist ist/ die materie durchdringen / und hinaus gehen ohne ein Loch zu machen; Sonst würde solcher Aberglauben gemeiner Leuthe legitimirt/ wann einer stirbt/ ein Fenster auffmachen/ daß die Seele hinaus könne.

Th. 77. Die Luft reflectirt und refringirt ja die Licht-Strahlen/ so wircket sie dann in das Licht/ und stößt es auch von sich.

Th. 79. Hier will es sich nicht recht schicken; die Luft könnte ja viel leichter das Kugelin/ oder weniges Wasser ziehen/ als jene Körper vereinigen/ denn sie ist ja frey genug; ist sie dann freyer/ wenn die Campana übersich sibet / als wenn sie nach der Erde hanget.

Th. 80. Hier überwindet die Wahrheit den Herrn Professorem (denn so kräftig ist sie) und zwinget Ihne zu sagen / was er schon so lang und operosè widerspricht / daß die Drückung oder Dringung der Luft besagte Körper fortstosse; Es wird zwar begehrt/ man müsse die anziehende Luft auch mit hinkommen lassen/ die doch ursachfey; allein worzu ist's nöthig/ kan dann ein Körper zugleich stossen und ziehen / sind es nicht widerwärtige Bewegungen.

Th. 81. Das eine Argument fällt dahin von der angeführten objection, und doch ist der Satz wahr / denn es muß die Krafft zu stossen stärker seyn/ die wir täglich sehen/ als die Krafft zu ziehen/ die ganz zweiffelhafft/ ja gar nicht ist. Was den Embolum betrifft / so rühren alle angeführte Umstände von keinem Ziehen her / sondern von der Drückung der Luft/ und besteht die Ungleichheit nur darinn/ daß theils das Leder des Emboli einmahl besser auffquillet als das andere/ theils das Baumöhl glätter und lubriquer ist als Was-

ser/ also das Frottement des Emboli mit der Aetia geringer ist / daher die äussere Luft grösseren Effect in der Zurückstossung haben kan; welches die wohl wissen/ die viel mit umbgehen.

Th. 82. Eben daraus sieht man/ daß die Anziehung nichts ist. Vis unita ist allzeit fortior.

Th. 83. So ist gleichwohl der wenigere Luft nur stärker / wo man ihn stärker haben will. Das Experiment aber gibt dem Ziehen des Geistes einen harten Stoß: Der Geist ist in der Spritze und kan doch kein Wasser mehr ziehen; man sagt: Ey der in der Campana zieht stärker! woher weist mans; Könnten sie sich nicht vergleichen/ daß dem wenigern in der Spritze auch etwas bliebe; Kurz/ wäre das Ziehen schuld/ müßte doch etwas der proportion nach in der Spritze gehen. Hier ist die Druckung der Luft ohnfehlbar bewiesen/ und hilft diese Ausflüsse wider das deutliche Experiment nicht.

Th. 84. 85. Wasser ist ein schlechter Leiter. Wasser ist nur ein species des fließenden Wassers. Insehlitt aber ist so wenig Wasser als Quecksilber. Das Wasser ist keine Ursach der Bereinigung der Marmor/ der Schreyffköpff u. s. f. sondern hilft nur zu Aufschliessung der äussern Luft / und zu besserer application einer Fläche an die andere.

Das

Die
menen
da man
stacula
Dieser
was die
können
oben ge
so ange
habe m
daß der
sonderli
noch fu
ne ich r
denn ge
ohne Di
ser phae
ich cont
Schwe
gerne q
wir wo
Borurt
Th.
der den
denn es
die Cyl
roorden

Das VI. Hauptstück.

Das Wesen ist derjenige Theil des Versuchs / der mich zur defension der insgemein angenommenen pression und Elaters der Luft angetrieben / da man ihnen hier so viel contradictionen und obstacula vorwirft / umb den Geist zu befestigen. Dieser Theil solle mit Experimenten beweisen / was die vorige durch Raisonnements nicht haben können bestättigen. Ich wiederhole aber / was ich oben gedacht / daß es sehr rühmlich seye / daß ein so angesehenener Mann mit solchen Experimentis habe mögen sich bemühen / doch wünschte dabey / daß derselbe noch länger hierinn sich occupiren / sonderlich aber die Antiam und deren phaenomena noch fürterhin wohl consideriren möchte / so zweifle ich nicht / Er würde seine Meynung ändern ; denn gewiß ist / und man siehts wohl / daß nicht ohne Difficultät der Geist zu Explicirung aller dieser phaenomenorum sich hat zwingen lassen. Was ich contradictiones in der gemeinen Meynung von Schwebre der Luft fände / ich wolte sie gang gerne quittiren / bißhero aber ist keine bewiesen / wir wollen ferner nachsehen ohne alle passion und Vorurtheil.

Th. 3. Das erste Experiment steht noch wider den Geist vor die Schwebre der Luft feste / denn es ist nicht erwiesen / was c. 3. S. 18. wider die Cylindros oder Drückung der Luft gesagt worden.

Was Th. 5. betrifft/ ist sie so bald widerlegt als gesetzt / weil nur so nach Belieben gelehret wird. Hat aber die Anziehung in der Höhebung des Quecksilbers so genaue Gränzen / die einmal wie das andere bleiben/ ob man sich auch zum Marien pumpete / so möchte doch gerne wissen / wie sich der Geist verhalte / oder wo er die Krafft entlehnet/ wann observirt worden / daß der purgirte Mercurius in dem gemeinen Barometro mehr als noch einmal so hoch hangen geblieben/ als sonst ordinariè geschicht.

In der Vorrede wird das Raisonnement wieder dieses erste Experiment (th. 3.) mit einem andern curiosen Experiment unterstützt/ dieses habe ich wohl considerirt / allein beweiset es vorderst gar nichts vor den Geist / denn was ändert die bloße Umbdrehung des Hahnen an dem Geiße oder dessen Ziehung / er bleibet ja dennoch ganz gleich aufgedehnt? Sagt man/ wann die Communication frey ist/ so zieht er stärker. Antwort gerade das contrarium, denn oben ist gesagt/ daß weniger und schwächere Luft ...ehr ziehe. Er müßte durante communicatione der Φ ius fallen/ also interclusa steigen. Nun geschicht das Gegentheil. E. ist die Ziehung des Geists nicht Ursach. Zum andern beweiset es nichts wider die Druckung und Elaterem der Luft/ sondern bestätigt sie. Dieses ist aber die Ursach des Steigens und Fallens des Φ ii: Falsch ist/ daß die Luft in einem Stande bleibet/ die äusserliche bleibet so/ die innerliche nicht

nicht; Als der Herr Professor das Experiment machte/ war eine Schraube nicht gehet genug / entweder die zwischen dem Cylindrischen Glas und der Röhre der Antlia, oder die zwischen dem Hahn und der krummen Röhre/ es kunte etwas Luft dazwischen eintrigen / doch prevalirte die grosse Pumpe / und nahm weit mehr weg / als hinein kam/ der Embolus bliebe oben bey dem orificio Antlia, also war das Bisgen Luft so hinein kam/ nicht sensible in tanto spatio. so bald aber der Hahn umbgedreht/ mußte gleich der ξ ius ein wenig fallen / weil das wenige Luft in dem engen Canal gleich sensiblement drückte/ that man aber den Hahnen auff/ so mußte der ξ ius wider steigen/ weil die auff ihm ligende Luft in das grosse spatium sich eintheilte/ und die pression gleich geringer wurde/ und dieses etliche mahl/ hätte man nur die Antliam stehen lassen/ er wäre endlich gar hinunter gefallen. Dieses ist die Ursach. Man verwahre die Schrauben auff's sorgfältigste/ und precavire alle Ritze / so wird das phaenomenon nicht observirt werden.

Das Experiment mit der langen Röhre die oben zu ist (th. 3. und 6.) wird durch eine Contra-attraction der ziehenden Luft nicht gar wahrscheinlich zugeschrieben; wäre nur vorher die Attraction richtig/ so könnte man mit der Contra-attraction auch sehen/ wie man ihr auff die Beihülffe. Ich darff mich aber dabey nicht aufhalten/ denn in der Vorrede wird das Experiment

abandonnirt/ und ein anderer Umstand allegirt/ der aber die anziehende Krafft nicht erläutert/ denn so die Antlia und alles in einem Stand bleibet/ wie ändert sich denn erst allgemach die anziehende Krafft/ warumb äussert sie sich nicht gleich. Aber hingegen die pression der Luft beweiset das Experiment! Sagstu: Wurde doch kein Luft hinein gelassen! Antwort. Ja/ wenn sie allezeit wartete/ bis man ihr auffhäte; es ist noch etwas Luft drinn (dann mit der Antlia kan der Luft nie gar auf gepumpt werden) und ist bey dem Experiment nach und nach mehr hinein geschlichen/ da man die Antliam stehen ließ/ aber gemächlich durch enge Wege/ darumb stiege der Äius auch gemächlich. O man kan nie vorsichtig genug seyn/ die Luft sucht unbeschreiblich bey der Antlia, und wird durch die kleine Rizen unvermercklich eingedruckt. Man verwahre alles uaffs beste/ so wird der Äius wohl unten bleiben. Und daß dieses die Ursach seye/ lehret mich das Experiment (Th. 7. 4.) wenn an statt des Quecksilbers Wasser genommen wird/ denn dieses steigt noch leichter/ wenn nur wenig Luft hinein kömmt/ als 13. mal leichter/ ist also dieses Experiment auch nicht vom Anziehen. Sagt man: Dieses läßt sich nicht so sagen/ die Antlia war wohl verwahret. Antwort. Man verwahre sie ein andermahl noch besser/ so wird es nimmer geschehen. Ist also auch (Th. 8. 5.) dieses nicht wider die Druckung/ denn auff solche Weise ist die Luft in

der Röhre und dem Kelch etnander nimmer gleich/ sondern die im Kelch ist stärker.

Das letzte Experiment in der Vorrede ist mir auch gar wohl bekant / und wohl aufgesonnen/ thut aber der Drückung keinen Schaden. Die äussere Luft zertrücket in allen diesen Fällen die Gläser. Im ersten ligt sie ja immediate darauff. Im andern (das einen Schein hat) war zwischen der Blatte und dem Glas Luft vermittelt des Wachs eingeschlossen / die arme Luft kunnte nicht herauß/ unten wurde die Luft wegaepumpt/ so kunnte jene als stärker das Glas zerspringen/ denn ein wenig Luft hat so starcken Elaterem als viele. In dem dritten Fall ist es noch klärer/ da konnte fein viel Luft drunter seyn / weil die Blatte erhaben war. Ist aber in den beyden letzten Fällen das Glas und die Blatte nicht umb und umb mit Wax wohl vermacht gewesen / so hats die äussere Luft thun können / die nicht nur gerad untersich/ sondern auch (quia fluidum corpus est) seitwärts drückt / das ich von Biegung der Kupffer-Blatte nicht sage. In dem vierten Fall ist das untere Glas gebrochen/ weil entweder das obere stärker / oder etwas convex, und auch daher stärker war/ ein Stück Glas springt eher als das andere/ zu dem/ lag nicht das obere sondern das untere Glas auff dem Bächerlein auff/ also mußte dann dieses erstlich springen/ ex ratione vectis, weil es auff nichts in der Mitte/ das äussere aber auff ihm aufflage. Bekomme

also offenbahrlich hierdurch die äussere Drückung keinen grossen Stosß/ sondern ihre Bestätigung. Glas kan wohl gebogen werden/ aber nicht zu viel/ sonst springts/ Darumb sprang das untere auch.

Th. 9. Dieses Experiment bleibet sehr stringent wider die Attraction. Denn th. 11. mag es nicht auffheben. Kein wunder ist/ daß/ wenn von neuem aus dem Gläsgen die Luft außgepumpt wird/ selbiges am Zeller feste wird/ denn die Luft in der Campana, als nunmehr stärker/ drückt es feste an. Bey dem andern Experiment mit Umbdrehung des Hahns vermuthe eine fallaciam non causæ, oder Ubereilung; denn es hat gleiche Ursach mit dem gerad vorhergehenden. Der Embolus wird nicht unten in der Antlia gewesen seyn/ da man nun den Hahn drehete / kam Luft in die Campanam und das Gläslin/ da man wider zu drehete / war die communication zwischen dem Gläslin und der Antlia offen / damit gieng die Luft des Gläslins/ als näher bey dem Loch wider ein Blitz in die leere Antliam zuruck/ die in der Campana wollte nach (ihrem Elatere gemäß) verschlosse sich aber den Weg/ und truckte das Gläslin auff das Leder feste an/ als nunmehr viel stärker denn die Luft des Gläslins. Dieses ist die wahre Ursach und nicht die Anziehung. Man probire es wider/ so wird sichs zeigen!

Th. 12. Das centrum attractionis will sich hier nicht recht finden; was ich allererst gesagt /
expli-

explirt die Sach weit besser/ das Gläslin muß
 übersich springen/ denn die Luft/ so schnell hinein
 kommt/ ist viel stärker als die das Gläslin umb-
 gibt in der Glocke; im andern Fall kan und solls
 nicht übersich springen/ denn die das Gläslin
 umgebende und die eingelassene Luft sind ganz
 gleicher Stärke / und pression, daher prevalirt
 keine/ im andern Fall aber mußte die innere pra-
 valiren/ als stärker.

Th. 13. Was wider die Druckung der auß-
 fern Luft die zwey Spiegel-Gläser beweisen soll-
 ten / das schliessen sie auch wider die attraction,
 denn die attraction in der Campana ist grösser als
 die zwischen den Gläsern ; man hätte es lieber
 nicht allegirt. Die Hæmisphæria aber müssen nicht
 zum Beweisthum angeführt werden / weil viel
 dabey zu beobachten ; biß mehrere Experimentien
 damit geschehen ; So sie nicht gar wohl aufge-
 pumpt wären / würden sie nicht wegen ihrer
 Schwere voneinander in der Campana fallen /
 sondern von der innern noch übrigen Luft vonein-
 ander gedrückt werden/ wann die in der Campana
 noch schwächer würde / als jene gewesen. Des
 Herrn Professoris Raht aber ist nicht anzunem-
 men/ denn ich zweifle selbst/ daß kleine Hæmisphæ-
 ria werden voneinander fallen/ wenn sie mit Wax
 wohl bestrichen sind; das Wax kans ja allein hal-
 ten ; man nemme lieber ein nasses Leder dazwis-
 schen.

Das Experiment (lit. a.) das der Herr Pro-
 fessor

lector des Lesers Nachdencken überläßt / habe
 wohl bedacht / finde aber nicht / daß er die pressio-
 nem aeris widerlege. Sagt man: Das obere
 Theil der Blase bleibt gleichwohl in seinem situ
 und wird der Campanæ nicht näher angedrückt
 so drückt dann die pressio externa aeris das Glas
 nicht an. Antwort: Die Blase muß wohl in ih-
 rem situ bleiben / bliebe si nicht in ihrem situ, so
 wäre es umb die pressio nem aeris schlecht bestellt.
 Ich sage / sie muß in ihrem situ bleiben / und nicht
 an die Campanam angedrückt werden / dann was
 solle sie andrücken? die äussere Luft? die ist aber
 nicht stärker / als die in der Blase / denn sie sind
 einander ganz gleich / und helfen einander in An-
 drückung der Campanæ auff den Teller / die Blase
 aber kan von der äussern Luft nicht angedrückt
 werden / den ich habe oben in dem Versuch gelesen
 daß nicht gleiche force eine Gleiche / sondern daß
 die stärckere die schwächere zu weichen zwinget /
 wann eine öffnung oben in der Campana wäre / und
 die Luft in der Blase einen Ausgang einwärts
 hätte / so würde sich die Blase hübsch glatt anle-
 gen / und dichte an die Campanam angedrückt wer-
 den / welches auffer diesem Fall nicht seyn kan.

Überhaupt aber / was die Antliam und diese Ex-
 perimenta angehet / so gebe dem Herrn Professori
 zu bedencken / was von einem geistigen Wesen zu
 halten seye / das / ich will nicht sagen / durch das
 Glas und Messing / sondern durch dünnere weiche
 Körper nicht kan durchdringen. Die Luft solle ein
 geis

geistiges Wesen seyn! O ein dicker/ langsamer und elender Geist/ ja ein Ungeist/ der nicht durch ein Leder/ und nicht durch eine Schwein-Blase oder Waz kan durchdringen; Kan er aber durch/ warumb geht der äuffere nicht hinein in die Campanam, warumb muß der innere sich so grausam strecken und dehnen/ als ob er ein Fieber hätte.

Nachdem aber erst gezeiget worden/ daß ohnerachtet deren von dem Herrn Professore angeführten schönen Experimenten; Dennoch die pressio der Luft und also ihre gravitas und Elater bestehe/ ja auch solche Experimenta durch solche süglich können explicirt werden / und daß sie hingegen mehr wider als vor den Luft-Geist streiten/ so könnte ichs dabey bewenden lassen/ wann nicht nach des Herrn Professoris Exempel auch einige Experimenta zu allegiren wären/ die (über die vorige) durch diesen Geist; nicht können explicirt werden/ da sie in der andern sonst durchgehends recipirten hypothesi ihre solution deutlich haben; alle zwar die hierzu dienen/ können unmöglich allegirt werden/ weil ihrer zuviel sind/ doch müssen einige hierbey stehen/ damit Studiosi die über diese hypothesen judiciren sollen/ der Sache besser nachdencken können/ weil das beste Zeichen einer guten Meynung in Physicis ist / so alle Phænomena dadurch können solviret werden/ wo aber allzuwile damit nicht übereinkommen/ wird sie nicht unbillig vor verdächtig gehalten.

Und

Und eben hieraus wird zu ersehen seyn / daß der Herr Professor nicht ein mal nöthig gehabt hätte / neue Experimenta zu erdencken / oder auff die Bahn zu bringen / genug wäre es gewesen / daß man gezeigt hätte / wie die häufig schon vorhandene Experimenta besser durch das geistige Wesen / als durch die pressionem und Elaterem aeris können explicirt werden; allein dieses liesse sich nicht thun / wie aus folgendem zu sehen.

I. Das Barometrum allein zeigt so viel difficultäten / daß der Luft-Geist schwerlich wird eluctiren können. Warumb bleibt der Mercurius in seiner gewissen Höhe / doch nicht an einem Ort wie an dem andern / hangen / sagt man / oben ist außgedehnter Luft-Geist / der trägt ihn; Antwort: Wer kans begreifen? Wie sind sie vereiniget? Wo und wie faßt die Luft das Quecksilber? Warumb zieht er nicht aller Orten gleich? Warumb fällt das Quecksilber gar nicht / so das Rohr unter 27. Zoll lang ist? Ist hier kein Luft drinnen / so ist auch dorten keiner; und es ist der Cylindrus mercurialis gleich hoch in einer Röhre von dritthalb. Schuh und von 6. 7. 8. 9. und mehr Schuhen / wie kan aber ein wenig verborgene Luft in so ungleichem spatio ganz gleichen Effect haben? daß aber oben in dem wohlgemachten Barometro kein Luft sey / ist klar / weil von Applicirung glüender Kohlen / heißen Wassers / oder auch von Kälte die Höhe des Mercurii nicht mürt wird / und weil wann das Barometrum wird

in

in W
anfüll
he we
daß /
mach
von de
so fre
müßt
materi
durch
denn
Geist
und K
plicati
E
Stoß
hängt
rius zu
Mercur
wider
p. 28.
den u
diese
schwe
kein C
bey d
änder
geänd
offt se
Luft

seyn / daß
ehabt habe
er auff die
esen / daß
n vorhan
rige We
erem aëria
liesse sich

viel diffi-
elich wird
er Mercuri-
an einem
man / oben
hn; Ant
sie verei
Quecksilb-
n gleich?
ht / so das
kein Luft
es ist der
er Röhre
und mehr
rborgene
en Eff- &
chten Br-
Applici-
es / oder
nicht mu-
rum wird
in

in Wasser gesetzt / das Wasser den gangen tubum anfüllt; wolte man sagen / solche wenige Luft gehe weg / oder verliere sich / so weist man dagegen / daß / wann das Barometrum nicht gar fleißig gemacht ist / sich gewiß oben die Luft findet / und von der Kälte oder Wärme afficirt wird. Ist also freylich nichts von Luft-Geist drinnen / wo muß er sonst durchs Glas hinauß kommen / die materielle Theile der Luft können notoriè nicht durchs Glas hinauß / die spirituosæ auch nicht / denn würde einmal zugelassen / daß dieser Luft-Geist durchs Glas könnte gehen / so wäre er hin / und könnte vom Herrn Professore nimmer pro explicatione similium *φαινομένων* gebraucht werden.

Es gibt auch dem Luft-Geist einen harten Stoß / daß das Barometrum an eine Waage gehängt / so schwehr wigt als der tubus und Mercurius zugleich / denn dieses Gewicht ist nicht vom Mercurio, wie Sinclair und Sturmius demonstriren wider Paulum de Lamiria, (Coll. Cur. auct. 3. Tent. p. 28. 29.) sondern von der auff dem Rohr ligen den und so hoch sich erstreckenden Luft / ist aber diese ein Geist / so ist sie dann ein mehr als bley-schwehrer Geist / den man wägen kan / und also kein Geist. Noch übler geht es dem Luft-Geist bey der unterschiedlichen Höhe des Barometri nach änderung des Wetters / dieser Geist wird ja nicht geändert / und doch fällt und steigt der Mercurius oft so schnell; sagt man / die materielle Theile der Luft seyen nicht einmal wie das andere / so muß man

64 über das Sechste Hauptstück

man dann zulassen / daß diese Theile der Luft
das Quecksilber ungleich drucken / und daß sie
also schwer sind. Was thun wir dann mit dem
Luft-Geist / so ist er ja unnützlich / und können die
materielle Theile alles allein thun; und wann die
Luft so viel materielle Theile hat / so muß sie com-
primirt seyn / und einen Elaterem haben / denn in
einem hohen Hauffen Federn werden die unter-
ste zusammen gedruckt / wie auch in der Wolle u. s. f.

Und wie wird das Barometrum mit seinen Phä-
nomenis explicirt werden / das von Fr. Tert. d. Lan-
in Mag. N. & A. Tom. II. beschrieben wird / gewiß
durch den Luftgeist wußte ichs nicht zu thun / wo-
aber durch die pressionem und Elaterem aeris. Daß
ich nichts sage von dem Barometro, so von Her-
Stair in seiner Physiologie beschrieben wird / da das
Rohr oben offen / unten aber in eine wohlver-
wahrte Büchse eingeschlossen wird. u. s. f.

Und wie ist es mit einer Luft-Büchse / da
die comprimirt Luft ihre Stärke / so lang man
will / behält / und nach viel Monaten noch die Ru-
gel treibet. Wer kan aber glauben / daß ein Geist
so lang könne eingesperit werden; ja in denen
Büchsen die mit einer Ladung Luft 15. und mehr-
mahl schiessen / müßte der hinein gepumpte Luft-
Geist durch die Valvulam grausam zerrissen und
zerschnitten werden / und also auffhören ein Geist
zu seyn.

Betrachte ich die andere Art der Luft-Büch-
se / da der freye ohngezwungene Luft / den mit
selbst

le Der Luft
 und daß sie
 nn mit dem
 Können die
 d wann die
 auß sie com-
 n / denn in
 die untere
 Bolle u. f. f.
 einen Phä-
 Tert. d. Lan-
 wird / gewiß
 thun / wo
 aeris. Daß
 von Her-
 wird / da daß
 wohl-ver-
 f. f.
 üchse / da
 lang man
 och die Ru-
 ß ein Geist
 in denen
 und mehr
 ypte Luft
 rissen und
 n ein Geist

respiriren / die Kugel so starck treibet (vid. Act.
 Lips. und Coll. Sturm.) so geht es dem Luft-Geist
 noch hinderlicher; Ich setze / der Recipient werde
 in Mitte der Röhre oder des Lauffs applicirt / so
 müßte der Geist desselben / der sehr gedehnt ist /
 die Kugel so hefftig fortziehen; aber hier wills
 nicht fort / warumb zieht er die Kugel nicht / so
 lang die äussere Luft nicht hinein kan? warumb
 fährt die Kugel vors Rohr hinaus mit solcher
 Vehemenz, sie sollte mitten / wo der Recipient mit
 dem Rohr conjungirt ist / bleiben wie das Glas
 an am Mund / und angezogen werden / so geht
 sie weiter fort / drum zieht sie der Geist nicht von
 vornen / sondern die Schwehre der Luft truckts
 sie von hinten; wolte man die Ausflucht nem-
 men: Vornen im Rohr ziehe die Luft auch / so
 müßte dann die Kugel nicht in der Mitte bleiben;
 Allein müßte die Kugel wenigstens vornen am
 Rohr bleiben / und könnte nicht hinaus gehen; Zu-
 dem / ist hierwider des Herrn Professoris Princi-
 pium; Wo zweyerley Luft ziehet / da gewinnet
 die in dem größern Geschirz / der Recipient aber
 ist das größte Geschirz / so muß die Kugel dort
 angezogen werden / und vest bleiben; weil nun
 dieses nicht geschicht / so ist das Ziehen nichts.

Die Phänomena Siphonis recurvi so wohl
 mit gleichen Röhren / wie in Siphone Württem-
 bergico, als mit ungleichen werden durch die
 Schwehre der Luft gar eigentlich erklärt / ist
 aber die Luft ein Geist / so hören diese Phänome-

na auff/ so kan das Wasser nicht mehr herüber
lauffen / denn es laufft nicht nur so lang man
saugt / sondern so lang kein æquilibrium ist.

Und was sagt man von Wägung der
Schwehre der Luft/ wird dann der Geist auch
gewogen? zwar heißt / diese Experimenta seyen
ungewiß/ allein ist schon gesagt/ daß sie gewiß ge-
nug sind. Es ist gewiß genug wenn eine dünne
gläserne Blase/ die glüend und von Luft leer ge-
macht/ alsdann aber an ihren enger Hals zugest-
schmelzt wird / auff einer subtilen Waage ligt
und nach zerbrochnem Hals und eingelassenen
Luft schwehrer wigt als zuvor / was ist dar-
der einzuwenden; Es ist ja richtig genug / wenn
eine solche mit gemeinem Luft gefüllte aber sigel-
sirte Blase im Recipienten sampt dem Wäg-
in æquilibrio auffgehengt wird/ und nach außge-
pumpter außern Luft schwehrer wigt (siehe Coll.
Sturm. auct. 3. tent. p. 25.) wie will man dies
doch durch das geistige Wesen der Luft expli-
ciren; Zoge dann der gedehnte Geist die ballam-
unter sich / warumb nicht eben so bald über sich
oder auff die Seite? Hier strecke dich Luft. Gei-
und laß dir den Liecht-Geist helffen! Vielweni-
ger aber kan der Luft-Geist statt haben in den
Hemisphæris Magdeb. deren conjunction durch
pression der schwehren Luft sehr klar ist; denn wie
sollte die innerliche Ziehung eines höchst außge-
dehnten Geists (der eo ipso kein Geist ist) der das
glatte Kupffer nirgend fassen kan/ 24. Pferdenn
die

die au
ben?
mühten
so beste
m. hr S
ingesch
des Ger
den 20.
ten Kön
allicirt n
tlichlich
alle die
Herz Pi
publicir
politos,
ben; al

W
höher st
ungleich
erklärt/
Luft/ d
Rohrlin
S
in das
nenden
der größ
trieben
zogen w
Gewalt

die aussen an Haken und Ketten ziehen/ prävaliren? Ja/ thäte solches der gedehnte Geist/ so müßten 2. Hemispharia von einem Schuh Diam. so feste halten / als andere von anderthalb und mehr Schuh / weil ein gleicher Geist darinn ist eingeschlossen. Und ist eben dieses zu sagen von des Gerike Kessel oder Cyandro mit dem Embolo, den 20. starcke Kerl nicht oben im Cilinder halten können/ wenn unten ein leerer Recipient applicirt wird; Zieht dann dieser Geist so augenblicklich 20. Männer an sich? Und könnten hier alle die Experimenta betrachtet werden / welche Herr Professor Papin nach und nach in Act. Lips. publicirt hat circa tubos amplos Cylindricos intus politos, die gewaltig dem Luft. Geist widersprechen; allein ist hier nicht so viel Raum übrig.

Wann in gar engen Röhrlein das Wasser höher steigt als von aussen / wird solches durch ungleiche Truckung der materiellen Luft wohl erklärt/ nicht aber durch das geistige Wesen der Luft/ denn wie kan ein Geist aus dem engsten Röhrlein ausgeschlossen werden.

So ein leerer und ausgepompeter Recipient in das Wasser mit seinem erst nach deme eröffnenden orificio gehalten / und das Wasser mit der größten force als ein Springbrunn hinein getrieben wird/ wer kan glauben/ daß es hinein gezogen werde? da es biß oben auff mit solcher Gewalt springt/ und fast den ganzen Recipienten

erfüllt; welches ich umb so weniger von einer Bewegung zu geschehen/ mit einbilden kan / da es gleicher Effect ist mit einem in Wasser gesetzten Barometro, da der Mercurius und das Wasser einander mit solcher Gewalt weichen/ daß das hinauffgetriebene Wasser einem unvorsichtigen den tubum aus der Hand und übersieh stößt wird/ welches von innerlichem Ziehen nicht derivirt werden.

Und wie will man die Experimenta, oder vielmehr den Luft-Geist/ salviren/ die Herr Stair seiner Physiolog. anführt / daß nemlich ein von der Höhe fallendes messines Kugelin in vacuo gar nicht über sich reflectirt werde/ sondern ein von einem Böglin in vacuo abgetruckter Pfeil nicht über sich fahre/ item, daß leichte Körper einer von Luft leeren Röhre viel schneller unter sich fallen/ als in einer andern die mit Luft gefüllet ist; u. s. f. ist die Luft ein Geist/ wie gehet dann diese Dinge zu? warumb verhindert sie das Fallen eines leichten Körpers in der Röhre/ warumb ändert und hindert ihre Aufpumpung die Reflexion und die Projection harter Körper?

Und warumb verliert eine Glocke in vacuo ihren Klang/ und klinget nur wie Holz? Es ist man/ es geschehe/ weil der Luft-Geist so sehr aufgedehnt ist/ so folget vielmehr hieraus/ daß die Glocklin heller klingen sollte/ weil (nach den principiis des Versuchs) die Luft je heftiger sie gedehnet wird/ je stärker sie ist.

Wie kan aber ein Geist / der keine Dicke hat / die poros erfüllen / ausdehnen / die fibras zerbrechen / rote die Luft in dem Digestore novo Pardini thut? da so harte Körper in kurzer Zeit erweichen werden. Ja was noch mehr ist / warum werden Früchte und dergleichen leicht faulende Dinge in dem vacuo so wohl conservirt / ist die Luft ein Geist / so sollten sie desto ehender von Entziehung dieses Geists faulen; so aber bleiben sie desto länger; Wollte man sagen / bey so viel Luft / Geist werden sie viel ehender corrupt; so ist es erstlich nicht zu fassen / zu dem andern ist dieses stark darwider / daß in comprimirtem Luft in der Campana urinatoria unter dem Wasser so wohl als in vacuo solche Dinge lang conservirt werden; wie Herz Sturmius in Colleg. Cur. gezeigt / und ich es erst neulich erfahren. So mügte dieser Geist einerley Körper bald corruptiren / bald conserviren.

Ich hatte neulich eine Capsulam von Zinn lassen machen / anff die Art / wie Herz P. Sturm. eine von Messing beschreibet (Tent. IV. p. 1. Coll.) wie nun klar ist / daß im Wasser der Embolus darumb schwimmt / weil er unten von der pression des umstehenden Wassers sustentirt wird; so muß dann auch wann der Embolus in der Luft schwimmt / oder hangen bleibt / selbiger von der schwehren unten und umstehenden Luft sustentirt werden; er bliebe aber Herz Prof. Sturmien hangen / nachdem an den tubum ein leerer Re-

cipient applicirt worden; ja er bliebe in meiner Maschine hangen nur von Aufsaugung der Luft aus dem tubo; sagt man: Der Embolus wurde von dem Geist im Rohr angezogen. Antwort: Der Embolus und die superficies der Capsulae sind so gar nicht accurat polirt/ daß der äussere Luft-Geist/ wenn er anders nicht gar seines geistigen Wesens vergessen wölte/ und nur ein wenig subtiler als materie wäre ganz leicht hinein/ oder der innere heraus gehen könnte; daß er sich also nicht lange dürffte dehnen und strecken lassen. Es sind aber der Dinge so viel/ die hieher könnten referirt werden/ daß sie nicht Raum haben/ und ich es an diesen genug seyn lassen muß.

Th. 14. Ich gestehe gerne/ daß auch der Wille zu bessern seye/ das kan aber auch bey dem geschehen/ der ohne geistiges allgemeines Wesen die Physique aus dem Buch der Natur studirt.

Th. 15. Was aber nun die Regeln anlangt so habe auch solche unpartheyisch erwogen/ und befunden/ daß die alte Regel gelte/ medio tutissimus ibis. Ich nemme die 6. Regeln de methodo studendi universali nicht an/ wie sie auff ein oder der andern Seite stehen/ sondern gehe zwischen der Schein-Weisheit und der Thorheit gerade durch/ und gebe dem Herrn Professori zu bedencken/ ob sein Gewiss-n nicht überzeugt seye/ daß nachgesetzte Regeln/ weniger Affecten zeigen/ und besser statt finden können/ wenn sie dagegen gehalten werden:

Des Herrn Prof. Thomasi Tabell:

Weisheit.

Thorheit.

- Borberei- 1. Reinige dein Herz.
 tung.
 Mittel dar- 2. Bete.
 zu.
 Bibliothec. 3. Forſche in der
 die Schrift Schrift.
 4) das Buch 4. Erkenne dich ſelbſt.
 des Bewis-
 ſens.
 5) das Buch 5. Bewundere die
 der Natur. Weisheit des
 Schöpfers in
 denen Creatu-
 ren.
 Præcepto- 6. Gehe mit frommen/
 res ſo wohl obſchon nicht be-
 lebende als rühreten oder ver-
 todt. achteten Leuthen
 freundlich umb/und
 dencke dem/was ſie
 geſchrieben/nach.

1. Fülle deinen
 Kopff.
 2. Arbeite.
 3. Forſche in un-
 zehlichen heyd-
 niſchen Bü-
 chern.
 4. Speculire Got-
 tes und der
 Creaturen We-
 ſen auſſer dir.
 5. Bewundere die
 kunſtlichen Er-
 findungen der
 Menſchen.
 6. Schwitze/ und
 laß dir es ſaur
 werden / daß
 du die Schrif-
 ten oder dicta-
 ta berührer
 oder geehrter/
 obſchon gett-
 loſer oder nicht
 frommer Leute/
 abſchreibest o-
 der aufwendig
 lerneſt.

Geänderte Tabell:

Nicht alles/ was Weisheit zu seyn scheint
ist Weisheit. Nicht alles/ was Thorheit
seyn scheint/ ist Thorheit.

Vorbereit- 1. Reg. Reinige dein Herz - durch
tung. wahre Busse im Glauben
was hilfft dich sonst als
Wissen. Reinige alsdann
auch den Verstand von Prä-
sumptionen und Vor-Urtheilen
und fasse in die Gedächtnis-
sache viele nöthige und nützliche
Dinge.

Mittel das 2. Bete und arbeite. Gottes
zu. Ordnung will beyde haben

Bibliothek. 3. Forsche fleißig in der Schrift
die solle in Sache deine Gewis-
sigkeit betreffend/ deine einge-
gebene Richtschnur seyn/ was se-
in natürlichen Dingen und
saget/ das nemme gerne an
weil aber diese nicht alle dar-
inn enthalten sind/ so verwirf
und verschmähe auch andere
Bücher nicht/ doch forsche
in den besten/ denn mer wol-
te alle lesen.

Die Schrift/
das Buch
des Gewis-
sens und der
Natur.

4. Erkenne dich selbst/ und als-
dann wirstu mit besserem
Nutzen

Prace
so m
bende
todte.

Geif
als b
Land

Nutzen Gott und die Creaturen betrachten.

5. Bewundere die Weisheit des Schöpfers in den Creaturen / und betrachte auch die künstliche Erfindungen der Menschen / die oftmahls helfen jene besser zu begreifen.

6. Gehe mit frommen Leuthen freundlich umb / lerne von allen / die etwas gutes haben / sie seyen berühmt oder nicht / vornehm oder geringe / denn oft ist ein Baur gescheider als ein allzukluger Doctor, und kanst mehr von ihme lernen; Du lernest aber von weme du wollest / so wird es nicht ohne Mühe zugehen / und wie du im Schweiß deines Angesichtes dein Brod essen sollt / so wirstu auch nicht ohne Schwitzen was rechttes lernen.

Thef. 15. 16. Es kan bey dem allgemeinen Geist ein Philosophus so ein böses Herz haben / als bey der gemeinen Philosophie, Gottes Wort kan das Herz ändern / nicht der allgemeine Geist.

Wer jemahls die Puls gefühlet hat / Der kan nicht läugnen / daß das Herz ein musculus seye. Ein musculus ist kein unwehrtes Ding.

Th. 17. 18. Was die magiam anlangt / mögen sich beyderley Philosophi vergleichen / wer ihre mehr exponirt und dazu geneigt seye / ein Spirituosus oder ein Corpuscularis.

(c) Das muß ein schön Systema Theologiae gewesen seyn durch Vereinigung der Principiorum Böhmi und Spinoza.

Th. 19. Der Beschuldigung habe mich nicht anzunehmen / denn der Herr Professor redt von puren Cartesianern / dahin ich nicht gehöre. Doch wird gar generaliter geredt in der thesi. Der Herr Professor ist dem Kezermachen so feind / und will doch die Philosophos corpusculares mit so harten Suspicionen graviren / die etwa äusserst von Spinoza und Bekern abhorriren. Dieses wird wohl der Liebe nicht gar gemäß seyn.

Th. 20. Welche Philosophi nicht viel von dem Gebett halten / sind freylich den Heyden gleich; Darff man aber nichts glauben / das die Heyden geglaubt haben / das sey ferne. Der Beschluß der Theosis ist wider die Liebe / und wenn auch die pure Cartesianer gemeynt würden / sollte man ihnen so greuliche Dinge nicht imputiren wider ihren Willen; Die Liebe hoffet alles / sie dencket nicht so Böses von dem Nächsten; und (i) ist das zuviel gesagt / daß viele andere Philosophi die Bibel und Gebett-Bücher nur nach dem

Co

Calender ohne Andacht durchlesen. Dieses
 heißt / andere Leute gering halten und richten.
 Gott allein ist ein Herzenskundiger. Was son-
 sten vor greuliche Dinge denen die den Geist
 nicht statuiren / zugemessen werden / und aus ih-
 rer Philosphie hervühren sollen / können nicht an-
 derst als von dem Mißbrauch wahr seyn. Neme
 michs daher nicht an. Man weiß wohl / daß
 die Mechanic an Gottes Allmacht ganz nicht
 reicht / und daß man nicht alles außgrüben kan /
 allein ist sie darumb nicht zu verwerffen. Der
 Herr Professor war / als er dieses schriebe / in dem
 Eifer / und durch Liebe des allgemeinen Geists
 eingenommen.

Th. 26. Es wird immer von contradictioni-
 bus gedacht / aber keine werden gezeigt / als etwa
 bey dem armen Cartesio, den ich nicht defendiren
 mag. Die schraubichten particulis nemme ich
 nicht an. Qualitates occultas habe ich oben zuge-
 lassen so viel man will. Und gestehe gar gern /
 daß wir vieles nicht wissen.

Th. 27. Der Herr Professor möchte gerne
 eine prerogativ des Geistes vor andern principiis
 sagen / aber ich sehe keine. Die Signatur (u) hat
 mit dem Geist nichts zuthun / und die sie lieben /
 wissen noch nicht / wo sie dieselbe eigentlich suchen
 müssen.

Th. 28. Sind noch mehr accusationes der ge-
 meinen ungeistigen Philosphie, aber nur des
 Mißbrauchs / den approbire ich nicht. Ich hasse

niemand / verachte niemand / halte niemand vor
einen Narren. Doch glaube ich nicht alles / was
andern glaublich vorkommt / bis es recht bewie-
sen wird / alsdann bin ich der erste / ders ample-
ctirt / aber nicht ohne genaue Untersuchung / nicht
remere und nicht timide.

Die letzte thesin verstehe nicht recht. Nicht
die Lehre vom Geist / sondern allein Gottes Wort
lehret den Menschen sein Elend erkennen / und de-
müthig seyn. Ferne seye es / daß die Lehre vom
Geist den Verstand erleuchte / die H. Schrift
klärer einzusehen / dieses thut nur der heilige Geist
durch das Göttliche Wort.

O behüte GOTT alle fromme Christen
vor der Erleuchtung durch die Lehre vom Luft-
Geist ! Eine finstere Erleuchtung / die so helle als
Kühn-Ruß / und so liecht ist als Hellenbein
Schwärze ! Ich erdencke es nicht / sondern die
H. Schrift lehret uns / wer der Geist sey / der in
der Luft herrsche / nemlich der sein Werck hat in
den Kindern des Unglaubens / der Satan / die
böse Geister unter dem Himmel. O eine ge-
fährliche Erleuchtung ! Lieber noch tausend Ar-
ten von particulis erdacht / ehe man sollte die Phi-
losophie auff diesen Grund / auff die Hölle bauen /
dieseswürde / nach des Herrn Professoris Wor-
ten / künstliche Syllogismos geben / in deren Con-
clusion der (ewige) Tod ist. Spricht man: Es
es gibt auch einen guten Geist in der Luft. Ant-
wort: Man sagt's ! aber die Schrift schweigt
davon.

davon. Was GOTT nicht offenbahret/ das fordert Er auch nicht zu glauben. Zwar werden etliche Schrift-Stellen allegirt/ nur wegen des geistigen Lichts und Luffts (pag. 122. lit. m.) im Deutschen finde keinen solchen Geist/ er müste im Grund-Text stecken/ daran ich zweifle.

Sonst sind zweyerley Scribenten hier/ die ich theils nicht habe/ theils nicht verstehe. Etliche werden selbst vor verdächtig gehalten/ darunter der Herr Bombastus Theophrastus Paracelsus ist/ Ich kenne aber auffer diesem/ der in der medicin impertinent genug gewesen/ alle diese gute Leuth nicht. Solle ich aber Jacob Böhmens Schriften lesen/ müssen sie zuvor verständlicher gemacht werden. Man streitet immer von diesen Schriften/ zweiffels ohne verstehtts der Herr Professor, sonst würde er sie nicht loben/ niemand könnte besser eine Erklärung darüber geben. Bis dahin laß ichs hiebey bewenden.

Das VII. Hauptstück.

Unnehr ist nicht viel übrig/ ich muß auch diese Anmerckungen einziehen/ deun ich schon mehr geschrieben/ als ich mir vorgenommen hatte. Und werden hier meistens die Dinge widerholt/ die oben sind in Zweifel gesagt. Was die Seele des Menschen betrifft/ haben wir Gott davor zu dancken/ was er uns
in

in unserer Verderbnus von derselben hat wissen lassen/ und daß Er sie so theur erkaufft hat/ und aus dem Verderben gerissen. Im übrigen aber fürchtete ich nur mehr zu irren/ je eigentlicher ich ihre Beschaffenheit wissen wollte. Vielweniger kan mein Verstand das Göttliche Wesen ergrüblen. Daher ich hier die Herrn Theologos mit dem Herrn Professore es ausmachen lasse. Nur will ich hin und her noch ein paar Erinnerungen thun.

Th. 22. Kan der Geist ohne materie Keinen Sinn rühren/ so ist Liecht kein Geist/ Liecht (zum Exempel / wenn man in die Sonne sieht) rührt das Aug unmittelbar / so ist dann Liecht kein Geist.

Th. 37. Was hat der Stein vor eine gewisse Figur/ oder das Bley/ oder ein Nebel/ oder der Rauch/ oder die Erde. Was vor einen Klang haben die Federn / und die Wolle / oder ein Schwamm. u. s. f.

Wo haben die Metallen ihren Geruch und Geschmack? wo ist der Geruch und Geschmack des Sandes/ der Steine? u. s. f.

Th. 42. Nicht alles / was Geschmack hat/ ist Geist/ sonst ist auch ein sal alcali fixum Geist/ oder hat auch dieses viel Geist in sich/ weil es sehr scharff ist; das wäre aber ein sehr träger / und figirter Geist/ der sich ehe zu Glas schmelzen ließe im Feuer/ ehe er wegfliegte. Ist aber alles
Salz

Salz Geist/ ð wie steckt dann das Meer so voll Geist.

Th. 43. Sal fixum bleibt in dem capite mortuo, ist aber dieses ein Geist/ oder geistig/ so müssen die Pflanzen viel mehr Geist haben/ als die Thiere. Denn ein ganzer Ochse läßt nicht so viel sal fixum nach dem Brand zuruck/ als etliche Bohnen-Stöcke.

Th. 44. Was nicht in den capitibus mortuis verborgen ist/ wird schwerlich durch die attraction hinein kommen; Die Luft ist nur das menstruum. Wie bey dem Colcothar observirt kan werden/ es ist aber diese Controvers wohl bekant.

Th. 48. Wie wird aber bewiesen/ daß die Mineralien leben?

Th. 51. Eine todte Krafft ist keine Unkrafft/ aber doch ist sie keine lebendige Krafft; so ein von der Höhe fallender Stein einem ein Loch in den Kopff schlägt/ so ist solches zwar keine lebendige/ aber auch keine todte/ doch gleichwohl eine kräftige Krafft/ das ist/ die Krafft eines nicht lebenden Dinges. Krafft und Geist sind eben nicht eins.

Th. 53. Die Steine und Mineralien wachsen/ nicht in dem Verstand/ wie die Thiere und Pflanzen von innen/ sondern von aussen/ wie ein Schneeball/ die vom Berge fällt / nur etwas langsamer/ weil immer neue Theilichen von aussen sich anlegen. Und darzu brauchen sie kein Leben. Die Zähne sind keine Steine/ sondern bestehen

stehen aus beinernen lamellis. Muscheln und Austern sind keine Steine / auch keine steinichte materien / sonst zeigte man nicht so viel petrificirte Muscheln in den Kunst-Kammern vor etwas rares / wenn alle Muscheln Stein wären. Ja eben die petrification der Körper zeigt / daß die Steine nicht von innen wachsen.

Th. 54. Diese Krafft ist nicht gar groß / und meritirt kein lebendige Krafft zu heißen. Was meynt man wohl / daß die präparirte Corallen / Amethyste oder Rubin u. s. f. vor ein Leben haben / ein gepulvertes Leben.

Th. 58. Kein Körper ist unedler als der andere / warumb ist der Demant edler als der Kieselstein oder Crystall / nur weil jener mehr Gelt gilt aus opinion der Menschen.

Th. 63. Woran erkenne ich die Empfindlichkeit der Pflanzgen? das Raisonnement th. 64 mag nicht außmachen.

Th. 65. Hier soll das Experiment seyn / aber es stehet nur vom Luft-Geist / nicht von Pflanzgen / gibt es nun keinen Luft-Geist / so ist es mit dem Empfinden der Pflanzgen und Mineralien auß; wie es dann auß ist. Die Luft merckt in warheit nichts / und thut man ihr gewalt und unrecht.

Th. 67. Die Steine empfinden den Nahrungs-Safft nicht; es ist zwar bald gesagt! allein woran kan mans mercken.

Th. 68. Wie viel Unwarheiten von denen geschrieben worden/ die de Sympathia und Antipathia rerum geschrieben haben / wissen die / die es versuchen.

Th. 71. Daß es nicht so gar wohl aneinander hänge/ ist oben klar genug / und die contradictiones der gemeinen Meynung sind nur secundum dici.

Th. 72. Ich wundere mich hierüber gar nicht; der Welt Geist mag wegen seiner guten Vernunft Magister artium werden! doch hielte ichs vor besser/ wann zuvor seine Existenz bewiesen wäre/ ehe die Eigenschaften alle ausgemacht werden.

Th. 73. Dieses brauchte keine Kühnheit / sondern nur mehrere Wissenschaft / als wir Menschen haben. Es mangelt uns in Wahrheit noch wohl mehr / als diese thätliche Sinnlichkeit der Thiere / die den geringsten Kummer denen solle verursachen/ welche die Natur forschen.

Th. 74. Ist mehr oratorie geredt/ als physice; solcher Gehorsam ist kein verständiger / sondern nothwendiger Gehorsam/ nur die Menschen nicht geringen Geschöpfen/ leisten/ Gott einen vernünftigen Dienst.

Th. 76. Die gute Spinne weist nichts davon / deswegen ich mich nicht eben über sie und ihre parallel-Linien/ oder der Bienen Sechsecke/ sondern über die Weisheit ihres Schöpfers mit Erstaunen oft verwundere / der diese Geschöpfe

so zugerichtet / daß sie solche Dinge ohne ihr Wissen in ihrer Ordnung verrichten.

Th. 81. Mein Verstand kan nicht eine Lauf machen. Ist wahr! aber das Unding / der Welt Geist / kans machen / ich sage eben so leicht nein! Eine Lauf ist ein viel künstlicher Werck / als alle Welt voll Demanten / ja künstlicher als ein Elephant. Eine kleine helffenbeinene Gutsch die ein Floh ziehen kan / bewundern wir ja mehr als einen grossen Wagen / wie schön er auch ist.

Th. 86. So weist man doch das beste in dieser Philosophie auch nicht / die Schalen meynt man zu wissen / und den Kern weist man offenbar nicht! denn man weist die Würckungen der Mineralien nicht.

Th. 88. Sind alle schlechte Unterschiede wenn sie einerley Geist haben.

Th. 90. Wie viel Seelen hat ein Hund? Antwort: Ich sorge zwar nicht davor / doch glaube / daß er an einer Seele ganz genug habe.

Th. 93. Helmontius hat seine besondere Einfälle bekantlich gehabt / aber nicht dergleichen Geist statuir. Sein Archeus ist nur sonst so ein activ Ding / bald mitis, bald furiosus, und läßt sich heutigs Tags mit unter die Spiritus animales rechnen / die Körperlich sind. Dolæus aber hat sich / umb aller Irzung vorzukommen / in seiner zweyten Edition wohl erklärt / daß man sich auff Ihne ganz nicht beziehen kan; wiewohl ohne dem

die Autorität gelehrter Leuthe in der Physique nichts beweist.

Th. 95. Dieses ist oben gesetzt worden / kan aber die Ursach nicht gültig erkennen.

Th. 96. Die pure materie ist nicht nichts! das Chaos in der Schöpfung war nicht nichts / und war doch pure materie; Sie ist sichtbar bey materiellem Liecht; Das heißt / die Natur nach seinen principiis zwingen / da es doch besser wäre / die principia nach der Natur zu richten.

Th. 97. Kleine Dinge sind nicht nichts; die allerkleinste Dinge sind doch etwas! es heißt ja in der folgenden Seite / ein kleiner Hund fresse so gerne Braten / als ein grosser.

Th. 114. Hier sage ich nichts mehr! denn es folgt eine petitio principii auff die andere. Und macht man aus diesen Geistern was man will! Beruht aber alles auff der Frag / ob es einen solchen Geist gibt?

Th. 141. Die 3. Bäume sind 3. grosse Centra! Fragt man: Sagstu nichts wider diese Residenzen? Was soll man sagen! meinetwegen mögen 6. Residenzen seyn! genug ist / daß wir eine unsterbliche Seele in dem Leib haben / vor deren Residenz in jenem Leben mehr zu sorgen ist / als vor ihre jetztige Wohnung! Sie solle mit Gewalt im Herzen seyn! So seye sie dann darinn; Ich zweifle nicht / daß sie auch im Fuß ist. Im Gehirn aber sind ihre operationen / wiewohl Hirn und Herz einander augenblicklich höchst nöthig haben!

haben! Allein! ist sie in dem Herzen? warum sind alle organa sensuum in dem Haupt/ warum lauffen alle ihre Nerven in medulla oblongata, als in ihrem centro und Ursprung zusammen? wie kommen die species aus den organen zu der Seele? Im Hirn finden sie dieselbe nicht/ sollen sie ihr aber in das Herz nachgehen/ so zeige man einen Weg! und in welchem Theil des Herzens ist sie/ in ventriculis, auriculis, valvulis, columnis carnis, oder in den vasis, fibris, oder wo sonst? In der Schrift aber wird nicht durch das Herz allezeit das rothe Stück Fleisch verstanden/ sondern die Seele selbst/ wie jedesmal der context lehret.

Th. 156. Die Glandula pinealis ist einmahl ganz unschuldig/ was kan sie davor/ daß sie Cartesius par force zum Sitz der Seele gemacht! ich achte es vor die größte Schwachheit Cartesii, daß er die oft steinharte Drüse zum Sitz der Seele gemacht. Die neue Physiologie lasse ich auß/ denn sie ruhet auch allein auff diesem Geist/ der noch nicht stabilirt ist.

Th. 160. Eine Liebe von ganzem Gehirn wäre wohl zu belachen/ aber auch eine Liebe von ganzem (fleischern) Herzen. Es sind nur Redens-Arten/ ein jeder mag sagen wie er will. Von ganzem Herzen/ von ganzer Seele/ von ganzem Gemüth lieben ist einerley; E. Versteht man nicht das fleischern Herz.

Th. 183. Diese 3. Stück sind in einem jeden Menschen von Natur; also sinds nicht dreyer ley Arten. Es solle aber genug an diesem seyn/ da ich mich länger / als mein Vorsatz war / auffgehalten habe. Ich ersuche zum Beschluß nochmahlen den Herrn Professorem Thomasius nach der Ihme beywohnenden Klugheit / die Sache ferner zu überlegen / und mir meine aus Liebe ohne Bitterkeit oder Haß genommene Freyheit nicht übel zu deuten. Wer aber diese Blätter lesen wird / wolle den Aufschlag geben nach der Billigkeit und gesunden Vernunft; damit je mehr und mehr die Natur der Geschöpfe bekannt werde zu desto grösserem Preise des allgütigen Schöpfers.

E N D E.



Bei

Beschluß.

ES sind diese Anmerkungen / wie sie hier stehen / schon vor mehr als einem Jahr / in anno 1699. geschrieben worden / daß sie aber jetzt erst an das Licht kommen / braucht keiner Entschuldigung / weil kein periculum in morâ gewesen; Nun könnte vieles zugesetzt / oder eingerückt werden / sonderlich was die Meinung des vortrefflichen Herrn Leibnitii de vi innata materiæ betrifft / und wie weit selbige vor oder wider Herrn Professorem Thomasius sene / damit aber dieses bey dem ersten Aufsatz ohngeändert bleibe / muß jenes auff andere Gelegenheit verschoben werden.